

Der Volksstaat

Er scheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
die Expedition, Hobestraße 4.
die Genossenschafts-
buchdruckerei, Zeilstraße 44.
A. Bebel, Peterstraße 18.
J. Müller, Bayerstraße 8b, III.

Abonnementspreis:
für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.
Filial-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
via New York.
G. A. Pönniger,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 26.

Sonnabend, 29. März.

1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1873 beginnt ein neues Abonnement auf den „Volksstaat“. Wir ersuchen die verehrlichen Leser, das Abonnement auf das Blatt sofort erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Der Preis des Blattes ist wie bisher per Quartal 12 1/2 Ngr. — wozu in Preußen noch der Zuschlag für den Zeitungsteuempel kommt — bei wöchentlich zweimaligem Erscheinen.

Kreuzbandsendungen für Deutschland und Oesterreich kosten für 1 Exemplar per Quartal 25 Ngr., für die Schweiz 1 Thlr., für Frankreich, Belgien, England u. 1 Thlr. 8 Ngr. Zahlung pränumerando.

Parteigenossen!

Obgleich unser Organ, der „Volksstaat“, im verflochtenen Quartal abermals 500 neue Abonnenten gewonnen, so entspricht dieses Resultat doch nicht den Erwartungen, die wir in dieser Hinsicht bei Beginn des Quartals gehegt haben.

Ganz abgesehen von dem glänzenden Wahlergebnisse im 17. sächsischen Wahlkreise, auf welches gestützt allein in diesem Kreise einige Hundert neue Abonnenten hätten gewonnen werden können, entspricht dieser Zuwachs auch noch nicht einmal dem Aufschwung, welchen die Partei gerade im letzten Quartal genommen hat.

In dieser Richtung, d. h. in der Agitation für Gewinnung neuer Abonnenten für den „Volksstaat“, muß im nächsten Quartal unbedingt mehr gethan werden, als dies bislang der Fall war. Jeder Parteigenosse muß es als seine ganz spezielle Aufgabe betrachten, und Alles daransetzen, daß im nächsten Quartal doppelt so viel neue Abonnenten gewonnen werden, daß mit Jahreschluß unser Parteiorgan 10,000 Abonnenten zählt.

Wir wissen zwar sehr gut, daß an einzelnen Orten es nicht leicht ist, neue Abonnenten zu gewinnen, allein trotzdem ist es doch nicht unmöglich. An andern, ja an vielen Orten, — es thut uns leid dies sagen zu müssen — hat man viel zu wenig gethan, um neue Abonnenten zu gewinnen, liegt die Schuld nicht an örtlichen Verhältnissen, sondern an der Laune, mit welcher die Agitation für die Verbreitung des „Volksstaat“ betrieben wurde.

Wir haben Sorge getragen, daß der „Volksstaat“ als Parteiorgan hinfort allen berechtigten Anforderungen der Parteigenossen gerecht wird; insbesondere daß die Expedition in regelmäßigster Weise geschieht, so wie daß die eingekauften Berichte in kürzester Zeit zum Abdruck gebracht werden; mit einem Worte, wir haben Alles aufgeboten, allen billigen Anforderungen an das Blatt gerecht zu werden.

Dagegen erwarten wir aber auch um so mehr, daß alle Parteigenossen ihre Schuldigkeit thun und durch Gewinnung zahlreicher neuer Abonnenten dazu beitragen werden, daß der „Volksstaat“ recht bald dreimal wöchentlich erscheinen kann.

Mitarbeiter, Partei- und Gewerkschaften! Rüstig ans Werk eifriger Agitation und es wird, es muß möglich sein, im nächsten Quartal 1000 neue Abonnenten für unser Parteiorgan, für den „Volksstaat“ zu gewinnen!

Hamburg, den 23. März 1873.

Der Ausschuss der soz.-demokr. Arbeiterpartei.
Ed. Prey, Vorsitzender. Th. Nord, Secretär.

An alle Mitglieder der internationalen Arbeiter-Assoziation.

Beschluß des Generalraths vom 26. Januar 1873.

In Erwägung, daß laut Artikel 3 der Statuten „der allgemeine Kongress die gemeinsamen Bestrebungen der Arbeiterklasse verkündet, die für das erfolgreiche Wirken der Internationalen Assoziation notwendigen Maßregeln ergreift und den Generalrath der Gesellschaft ernannt“;

Daß laut Kapitel II, § 2 der Verwaltungs-Verordnungen „der Generalrath gehalten ist, die Kongressbeschlüsse auszuführen“;

Daß laut Kap. V, § 1 der Verwaltungs-Verordnungen „die Sonderstatuten einer der I. A. A. angehörenden Gesellschaft Nichts den allgemeinen Statuten und Verwaltungs-Verordnungen Widersprechendes enthalten dürfen“;

In Erwägung, daß keine Gesellschaft oder Person einer Organisation angehören kann, deren Gesetze sie verwirft, — also nicht zu gleicher Zeit innerhalb und außerhalb der Organisation stehen kann;

Daß im Falle erlittenen Unrechts oder vermeintlichen Schadens jede der I. A. A. angehörige Gesellschaft oder Person das Recht hat, auf dem nächsten allgemeinen Kongress den Widerruf zu beantragen;

In fernerer Erwägung, daß laut dem Grundsatz der I. A. A. „Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten“ jede das Recht der Beschlussfassung ausübende Gesellschaft oder Person auch die Pflicht der Ausführung der gefassten Beschlüsse hat; —

Aus diesen Gründen erklärt der Generalrath:
„Gesellschaften oder Personen, welche sich weigern, die Kongressbeschlüsse anzuerkennen, oder wissentlich die durch die Statuten und Verwaltungs-Verordnungen auferlegten Pflichten verabsäumen, — stellen sich selbst außerhalb der Inter-

nationalen Arbeiter-Assoziation und hören auf, Mitglieder derselben zu sein.“

Der General-Rath

F. J. Bertrand, Fr. Volte, E. Carl, S. Dereure, Fornaccieri, S. Kavanagh, E. F. Lanrel, E. Lewide, F. A. Sorge, E. Syeyer, E. P. St. Clair.

New-York, 26. Januar 1873.

Der General-Secretär
F. A. Sorge.

Ein deutscher Muster-Professor.

Zur „Kostoder Zeitung“ vom 29. Januar d. J. hat der dortige Professor Dr. E. D. H. Becker eine „Extrabeilage“ geschrieben, betitelt: „Zur Arbeiterfrage.“ Darin drückt er einen Brief „An die Medlenburger Hofstatenleute“ ab, den er 1849 hatte erscheinen lassen, und zwar aus folgendem Grunde: „Da derselbe dem Vernehmen nach zur Beruhigung der damals sehr erregten Gemüther beigetragen haben soll, so sich auch noch jetzt darum handelt, unsere Landarbeiter, die ja leider zum Theil durch das Verlassen ihres Geburtslandes eine große Unzufriedenheit mit seinen Institutionen an den Tag legen, damit auszuföhnen, dürfte es sich empfehlen, ihn abermals in einem viel geleseenen Blatte abdrucken zu lassen.“ Der Inhalt des Briefes ist der, daß der Herr Professor die Frage, „ob es denn auch wirklich wahr sei, daß ein so schwerer Druck auf einem Stande lastet, den Jeder als einen der nützlichsten im Lande anerkennt“, verneinen müsse. Warum? „Ich hoffe, daß mir niemand widersprechen wird, daß es sich gar oft ereignet, daß der Katenmann Ersparnisse macht, während der Gutsherr zuseht.“ Das ist ungefähr so, wie wenn Jemand sagen wollte: Die gediegenste Bildung besitzen diejenigen, welche weder lesen noch schreiben können. Warum? „Ich hoffe, daß mir Niemand widersprechen wird, daß es sich gar oft ereignet, daß ein des Lesens und Schreibens unkundiger Mutterwitz hat, „während“ der und jener Professor ein Esel ist.“

Es kann vorkommen, daß ein Hofstate ein „Ersparnis“ macht und daß ein des Lesens und Schreibens unkundiger Mutterwitz hat. Es kann vorkommen, daß ein Gutbesitzer „zuseht“ und daß ein Professor ein Esel ist.

Aber: nicht weil ein Professor ein Esel sein kann, darum ist es besser, lieber nicht lesen und schreiben zu können; nicht weil ein Gutbesitzer mitunter „zusehen“ muß, steht er sich schlechter als ein „Hofstate“. Sondern: Trotzdem es unter den Professoren Esel gibt, ist die Bildung ein unschätzbares Gut; trotzdem mancher Gutbesitzer „zuseht“, ist es doch besser Gutbesitzer als Hofstate zu sein!

Verstanden, Herr „Professor“? Weiter! Die Hofstatenleute sollen sich um des Himmels willen nicht „dem Arbeitsverband mit ihren Gutsherrn entheben und auch insoweit freie Leute werden, daß sie arbeiten können, wo sie wollen. Was würde die Folge sein? Das Band der gegenseitigen Unentbehrlichkeit wäre zerschnitten. Der Katenmann gäbe seine Miethe und ginge hin, wo er den besten Verdienst fände, der Gutsherr nähme Leute, die ihm am wohlfeilsten arbeiteten. Sollte daraus wohl Vertrag und Einigkeit entstehen? Ich glaube es nimmermehr, ja ich weiß es aus Erfahrung, daß in anderen Ländern daraus leicht Uneinigkeit entsteht. Wie das zugeht, brauche ich wohl nicht weiter auseinander zu setzen.

„Denk Euch nun nur einmal, Ihr Hofstatenleute, die Ihr in der Nähe des Hofes Eure Wohnungen habt, Ihr könntet in der Gegend keine Arbeit finden, und fremde Leute gingen an Eurer Thüre vorüber, um das Korn, was Ihr sonst gewohnt waret, Euer zu nennen, zu bestellen, zu ernten oder zu dreschen. Wie würde Euch wohl dabei zu Muth werden? Würdet Ihr nicht denken: es wäre doch besser, wenn wir dahin gehen könnten, wohin wir so manches Jahr gegangen sind, als daß wir jetzt in Schnee und Regen weit über Feld gehen und zuweilen wohl ganz zu Hause bleiben müssen? Ich zweifle nicht daran, ja ich glaube, Ihr würdet denken: wenn uns die Arbeit auch zuweilen etwas schwer ankommt, so wissen wir doch jetzt, wo wir sie finden und wollen wir lieber etwas über uns ergehen lassen, als uns von einer Verbindung mit unserem Gutsherrn lossagen, die uns unser täglich Brot sicher gewährt.“

Es verdient der Welt aufbewahrt zu werden, wie ein deutscher „Professor“ 84 Jahre nach der französischen Revolution über den Feudalismus dachte! „Das Band der gegenseitigen Unentbehrlichkeit wäre zerschnitten“, wenn „der Katenmann dahin ginge, wo er den besten Verdienst fände!“ — Doch grämen wir uns nicht! Es liegt etwas Tröstliches in dieser Theorie! Nämlich die Gewißheit, daß auch Herr „Professor“ Becker niemals sein Medlenburg verlassen und etwa zu uns kommen würde! Denn sonst wäre ja „das Band der gegenseitigen Unentbehrlichkeit“ zwischen dem Prügelland und solchem Denkerwollschädel „zerschnitten“. Die gültige Natur schlägt Wunden und heilt sie auch!

Und wie idyllisch gar dieser „Professor“ das Feudalwesen zu schildern weiß:

„Während der Gutsherr sonst wie ein Vater von seinen Kindern sprach: „Das sind meine Leute“, so müßte er ja nun sagen: „Das sind meine Mietheleute, die zahlen ihre Miethe und gehn mich weiter nichts an!“ Sträubt sich dagegen nicht Euer Gefühl und wenn auch nur ein Fünkchen davon übrig geblieben ist?“

Es liegt wirklich Poesie in dieser Sprache! Der Gutsherr betrachtet seine Katenleute als seine „Kinder“! Seine „Kinder“ darf er prügeln — also die Katenleute auch! Folgsame Kinder dürfen nie fortlaufen, wenn der Vater sie prügeln will — und die Katenleute sollten dies dürfen? „Sträubt sich dagegen nicht Euer

Gefühl, und wenn auch nur ein Fünkchen davon übrig geblieben ist?“ — O über dieses wonnige, selige „Gefühl“, sich einen Stock auf dem Rücken und dem Pöbel herumtanzen zu lassen! —

Der Herr „Professor“ schließt seinen Nachtrag zum „offenen Brief“ mit der Bemerkung, daß das Loos der medlenburgischen Tagelöhner nicht eher besser würde, als bis die „wahrhaft christliche Liebe an Stelle der Menschenflucht treten würde“, und geschieht freudigen Herzens:

„Vor wenig Jahren würde es kaum für passend gehalten sein, so zum größeren Publikum zu sprechen; seit aber unser jetziger allverehrte Kaiser in den von Frankreich aus ergangenen Erlassen das Soli Deo Gloria“) in den Vordergrund gestellt hat, würde es ja keinem Deutschen Manne, dem es mit seinem Deutschtum rechter Ernst ist, geziemend, so oft sich dazu eine Gelegenheit darbietet, eine damit nicht genau übereinstimmende Sprache zu führen und dieselbe allein den Theologen und theologischen Schriften zu überlassen, sie nicht in alle Lebensgebiete, welche das Christenthum ja alle durchdringen soll, einzuführen; indem wir dies hier thun, hoffen wir, jenem erhabenen Beispiele folgen, ein Mittel ergriffen zu haben, welches dazu beitragen kann, unser, dem Anschein nach ja leider großen Theils in Unglauben versinkendes Volk aufrichten zu helfen.“

Auch wir, denen es mit dem „Deutschtum rechter Ernst ist“, wollen „eine damit übereinstimmende Sprache führen“, und sagen: „Welche Fügung durch Gott“, daß eine Nation, die ein „Denker-volk“ sein könnte, so unglücklich ist, durch ihre Professoren auf den Hund gebracht zu werden!

*) „Gott allein gebührt der Ruhm!“ („Durch Gottes gnädige Fügung“, die in den Kriegstelegrammen immer herausgestrichen werden.)

Politische Uebersicht.

Der Strike und Lockout in Süd-wales scheint jetzt wirklich beendigt zu sein, und zwar durch einen Compromiß. Feststeht, daß die meisten Arbeiter in die Gruben zurückgekehrt sind und zwar unter der Bedingung, eine Woche zu dem von den Meistern ursprünglich angebotenen reduzierten Lohnsatz (welcher den Anlaß des Konflikts bildete), nach Ablauf der ersten Woche zu dem alten Satz, bis man sich über eine Lohnerhöhung, die im Prinzip zugesagt ist, geeinigt hat. Näheres in der nächsten Nummer. Erwähnt sei hier nur noch, daß die Arbeiter unzweifelhaft den Strike gar nicht begonnen hätten, wenn die Grubenbesitzer von Anfang an zu solchen Bedingungen bereit gewesen wären. Die Verantwortlichkeit für das furchtbare Elend, welches diese zehnwöchentliche Arbeitseinstellung über eine Viertelmillion Menschen verhängt hat, fällt also ausschließlich auf die Schultern der Hrn. Kapitalisten.

Zur Unparteilichkeit der Hrn. Bourgeoisgeschwornen. Ein Münchener Correspondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ — man merke den Titel! — schreibt unterm 20. d. M. über den bereits erwähnten Memminger'schen Prozeß:

„Das mittelfränkische Schwurgericht in Ansbach, welches von allen Schwurgerichten am häufigsten mit Presssachen sich zu befassen, dabei aber regelmäßig auf Nichtschuldig erkannt hat, hat vorgestern zwei an einem sozialdemokratischen Blatt beschäftigte Personen zu 3 und 1 monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Tags darauf wurde der Redakteur des bekannten „Nürnberger Anzeigers“ von demselben Gericht von der Pressvergehensklage freigesprochen.“

Der Correspondent des nationalliberalen Bourgeoisblatts spricht zwar kein Urtheil aus, aber die Zusammenstellung der in seiner Notiz erwähnten Thatsachen bekundet unverkennbar seine Bewunderung. Der „Nürnberger Anzeiger“ ist das unseren Lesern bekannte, in allen Farben des bürgerlichen Liberalismus — von blassester Fortschrittler bis zu himmelblauer, bis an den Republikanismus anstreichender Demokratie — schillernde Organ des Philistertums. So viel wir wissen, daß dasselbe vor dem nämlichen Schwurgericht bereits acht und zwanzig Mal wegen Pressvergehens gestanden und ist regelmäßig freigesprochen worden. Das „sozialdemokratische Blatt“, auf welches obige Correspondenz anspielt, ist das „Demokratische Wochenblatt“, und die Bemerkheiten sind dessen Redakteur Memminger zu 3 Monaten, der Drucker Wörlein zu 1 Monat. Die bürgerliche Zeitung wird von den bürgerlichen Geschwornen freigesprochen, das sozialdemokratische Blatt wird von ihnen verurtheilt; das bürgerliche Blatt wird von den bürgerlichen Geschwornen freigesprochen, obgleich es schon mehrere Duzendmal wegen Pressvergehens vor ihnen gestanden; das sozialdemokratische Blatt wird von den bürgerlichen Geschwornen verurtheilt, obgleich es noch niemals wegen eines Press- oder sonstigen Vergehens vor ihnen gestanden! Ist man nicht gezwungen, an Parteilichkeit zu glauben?

Es scheint fast, die deutsche Bourgeoisie wolle den Bemühungen der Preussischen Regierung, das Schwurgericht aufzuheben, Vorschub leisten, und dasselbe absichtlich möglichst diskreditiren. Die Verurtheilung des „Demokratischen Wochenblattes“, der wahrhaft unerhörte Skandal des Wildenhayn'schen Prozeßes — ein Skandal, so groß, daß selbst das Leipziger „Tageblatt“ sich genöthigt gesehen hat, Hrn. Wilde, der auch der Held dieses Prozeßes ist, anzugreifen —, der Prozeß Kammien, und endlich der skandalöseste der Skandale: der Leipziger Hochverrathprozeß — das ist allerdings ein erdrückendes Belastungsmaterial gegen die heutigen Bourgeoischwurgerichte.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau posante diese Tage in die Welt hinein, daß in Braunschweig 120 nichtstreichende Buchdrucker jede Solidarität mit den Streikenden, den übrigen Gewerkschaften

der Sozialdemokratie (aha!) zurückgewiesen hätten und zwar in einer „Erklärung“ in einem dortigen Bourgeoisblatt. Wenn man bedenkt, daß der Tag, an dem diese Depesche die Runde durch die „unabhängigen“ Blätter machte, gerade der letzte Termin der 14tägigen Kündigungsfrist ist, so liegt die Sache schon klar. Die nichtstrickenden Buchdrucker Braunschweigs betragen aber nur 80, nicht 120 Mann. 45 davon ist der bewußte Kewer gar nicht vorgelegt worden. Also ist die Zahl 120 vom Wolffschen Bureau zum Zweck eines Schreckschusses vollständig aus der Luft gegriffen; ohnedies war auch in der „Erklärung“ keine Zahl angegeben. Das Wolffsche Bureau läßt also im Interesse des Buchdrucker-Prinzipalvereins, und die gesamte von ihm bediente Presse läßt ihm nach. Solch freche Wirthschaft ist freilich nur durch die leider stets gelingende Speculation auf die Dummheit des deutschen Publikums möglich. —

In Wiesbaden sahn die Polizei auf zwei adlige „Damen“, die Spitzen, Regenschirme, Zahnbürsten u. nicht etwa gratis ausgeheilt, sondern gestohlen haben. Leider nennt die Polizei die Namen der adligen Diebinnen nicht. Eine davon hat erst kürzlich mit einem Prinzen zu Darmstadt getanzt und die „allerhöchste Aufmerksamkeit“ auf sich gezogen. Diebinnen von Adel an der Hand von Prinzen — Tableau! —

Der österreichische Kultusminister von Stremayr, ein Hauptbeding im Confisciren sozialistischer Blätter und im Auflösen sozialistischer Vereine, gilt bekanntlich als „freisinnig“. Zum Beweis dafür hat er das „deutsche Kinderbuch“ von Simrock verboten. Das hätte sich der alte harmlose Nibelungenleiermann wohl nicht gedacht, daß sein „Kinderbuch“ noch staatsgefährlich werden könne. Das verpönte Werk enthält nichts als einfache, bekannte Kindersprüche in Reimen, und wenn eine Staatsregierung solche „aus pädagogischen Rücksichten der gewichtigsten Art“ verbieten kann, so ist sie eben einfach — kindisch. —

*) Der „Neue Sozialdemokrat“ ist über die Erfolge unserer Agitation in neuerer Zeit in eine Wuth gerathen, die geradezu an Wahnsinn grenzt. Da die geistige Fähigkeit seiner Capacitäten nicht mehr ausreicht, dem siegreichen Vorgehen der Mitglieder unserer Partei, die immer mehr einsehen, daß ohne rege Agitation nichts zu erreichen ist, erfolgreich entgegen zu treten, hegt das Blatt seine Agitatoren an, die Agitation mit der Faust zu betreiben.

Um seinen Lesern die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens klar zu legen, weisen dem irrenden Unzulänglichkeiten provocirt, und dann berichtet der „N. Sozialdemokr.“ in seiner Weise darüber, wie nachstehender Bericht aus Nr. 33 genannten Blattes zur Sprache beweist:

„Die Herren „Ehrlichen“ scheinen durch die Braunschweiger Affaire, wo 300 dieser Gefellen über circa 10 Arbeiter des Allg. Deutschen Arbeitervereins hergefallen sind, in wahre Triumphwuth verfallen zu sein. So ward Herr Hurlmann, Bevollmächtigter des Berliner Maurervereins, der zum Besuch in seiner Heimath Halberstadt gegenwärtig weilte, bei einem Ausfluge nach Quedlinburg von den „Ehrlichen“ aus einer Versammlung hinausgeprägt, zur Erde geworfen und unter dem Rufe: „Er muß sterben!“ von mindestens 40 dieser Heiliglinge auf das Aergste gemißhandelt. — Ein näherer Bericht aus der Feder des Herrn Hurlmann selbst folgt noch.

Ebenfalls wird Herr Hörig noch über die Braunschweiger Heldenthat des Herrn Bracke des Weiteren berichten; wir bemerken nur, daß ein „Grundehrlicher“ der Bracke'schen Bande die Gelegenheit wahrnahm und im Tumult mit Hörig's Hut und Regenschirm auf Nimmerwiedersich verschwand ist (!!!).

„Man sieht, die Herren machen in ihrer „Ehrlichkeit“ erstaunliche Fortschritte.“

Dem gegenüber wollen wir doch einmal den Sachverhalt darlegen.

Zum 8. März war Stelzer-Beipzig zu einer Holzarbeiter-Versammlung in Halberstadt eingeladen. Allein im Rath der beiden Herren Lampe und Hurlmann, beide Bevollmächtigte des Allg. Deutschen Maurervereins, wurde beschloffen, diese Versammlung in üblicher Weise zu sprengen. Hurlmann lief den ganzen Tag auf den Bauplätzen umher, die Arbeiter zu 3/8 Uhr schon zu diesem Schurkenstreiche zu bestellen.

Die von Lampe und Hurlmann ebenfalls an dem Abend anberaumte Versammlung wurde nach Eröffnung sofort geschlossen, die dort versammelten Arbeiter nach der Holzarbeiter-Versammlung commandirt, dort das Bureau eingenommen, und unter einem Höllenandale und dem nur solcher Leute wie Lampe und Hurlmann würdigen Rufe: „Ihr Hunde! keinen Fuß sollt Ihr mehr auf die Erde kriegen!“ aufgelöst.

Am andern Tag, Sonntag, fand Versammlung in Quedlinburg statt, wohin auch Herr Hurlmann einen Ausflug gemacht, um auch hier Scandal zu provociren. Allein die Quedlinburger Arbeiter verstanden das Ding verkehrt, und nachdem Stelzer über Hurlmann's Heldenthat in Halberstadt berichtet, wurden die Herren Hurlmann und Dahle ganz einfach zur Thüre hinaus complementirt. Wenn das in unzarter Weise gehalten in der Halberstädter Versammlung auf's Conto schreiben. Aber der „N. Soc.-D.“ sollte sich doch eigentlich freuen, daß die sonst so gemüthlichen Arbeiter Quedlinburgs seine Rathschläge befolgen, ohne sie nur gelesen zu haben. So hätten denn — merkwürdiges Spiel des Zufalls — die Wirkung der Hegelei des „Neuen Social-Demokrat“ gerade die wüthendsten Hegelei zuerst blühen müssen? Wir bitten deshalb die Herren vom „N. S.-D.“ nur immer so fortzuführen, wir werden das jedesmal nachdrücken und werden sehen, welche wunderbaren Resultate das haben wird.

*) Alle mit einem Sternchen versehenen Artikel ohne Ortsnamen sind nicht von der Redaction verfaßt, aber vom Ausschuss genehmigt.

Gewerkschaftliches.

Berein der deutschen Steinmehnen.

Collegen und Arbeiter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz!

Seit bereits vier Wochen haben die Steinmehnen von Zeit und Umgegend den Kampf aufgenommen zur Wahrung ihres Rechts und ihrer Freiheit gegen die dortige Coalition der Arbeitgeber, welche sich nicht scheut haben, in einer allem Recht und Billigkeit hohnsprechenden Weise ihre Arbeiter aufzufordern (Ihr Alle kennt ja bereits den Ukas), entweder aus dem Verein auszuschließen und sich ihnen bedingungslos zu unterwerfen oder des Arbeitsanschlusses gewärtig zu sein. Durchdrungen von dem Gefühl ihres Rechts, vertrauend auf die Hilfe ihrer Collegen und aller Arbeiter, sind diese an harte Arbeit und Entbehrungen aller Art gewöhnten Männer, trotz ihrer äußerst unglücklichen materiellen Lage standhaft geblieben, und bereit, ihrer Ueberzeugung auch ferner treu zu blei-

ben. Männer bis zu 60 Jahren, Väter zahlreicher Familien, 240 an der Zahl, erwarten unsere und Euerer Hilfe, da auch das Letzte ausgezehrt ist. Durch die Opferbereitschaft aller Mitglieder ist es unserem jungen Verein bereits gelungen, eine Unterstützung von circa 700 Thlrn. abzusenden, doch was ist das für so Viele? Auch in den benachbarten Districten, wie Harpersdorf bei Oera und Ledersleben bei Querfurt ist dasselbe Ansuchen unter Androhung des Arbeitsanschlusses von den mit Zeit coalisirten Arbeitgebern an unsere Collegen gestellt worden. Auch diese Arbeiter sind entschlossen, ihre Rechte zu wahren und erwarten bei diesem Massenanschluß die Hilfe aller Arbeiter. Weder unberechtigte Forderung höherer Löhne (im Gegentheil wollen die Meister alle Preise zahlen, wenn die Arbeiter nur aus dem Verein austreten) noch sonstige Eingriffe in ihre Rechte konnten den Meistern Veranlassung zu solcher Handlungsweise geben, und so muß dieser Arbeitsanschlusses als ein Akt brutaaler Willkür bezeichnet werden, wie er wohl selten vorkommen dürfte. Der Verein soll gesprengt werden, das ist das Project unserer gesammten Meisterschaft, und scheut sich dieselbe nicht, zur Erreichung dieses Zieles mit allen Mitteln der raffiniertesten Willkür einzutreten. Auch in Hamburg ist der Arbeitsanschlusses Thatsache; dort war es Zurücknahme des gegebenen Wortes seitens der Meister und das Verlangen bedingungsloser Unterwerfung unter die Willkür derselben, welche zum Arbeitsanschlusses führte.

Mit frohem Muth, im unerschütterlichen Vertrauen auf unser Recht, sehen wir der Entscheidung entgegen, und möge der Ruf um thatkräftige Unterstützung, den wir hiermit an alle Arbeiter ergehen lassen, nicht unerhört verhallen. Wir vertrauen auf Euch, Männer der Arbeit, schleunige Hilfe thut noth! Jedes auch noch so kleine Opfer ist ein Stein mehr am Tempel unserer Freiheit. Einzufendende Beiträge werden von Unterzeichnetem dankend entgegengenommen.

3. A. des Ausschusses
Berlin, P. Kohn, Secretair, Tiedstraße 23a.
d. 24. März 1873. Bom 1. April ab: Koppenplatz 1.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Mürnberg. Kollegen! Wie bereits in einigen früheren Arn. des „Vollstaats“ bekannt gegeben wurde, befehlen hier Differenzen zwischen uns und unseren Arbeitgebern, welche längst zu einem Strike Anlaß geben konnten. Als wir im vorigen Frühjahr durch den Strike und höhere Löhne erzwangen, erkannten wir als dringende Nothwendigkeit, daß wir das Einbringwesen in unseren Händen haben müssen. Die Gründe hierfür des Näheren auseinander zu setzen, würde zu weit führen. Wir übernahmen deshalb das (wenn auch unter vielen Missständen) noch existirende Arbeitsnachweisungsbureau. Im Anfang hatten wir keinen Widerstand, allein im Laufe des Sommers gründeten die hiesigen Schneidermeister einen Verein, welcher wie alle Meistervereine den Zweck hat, gegen unsere Organisation zu kämpfen und dieselbe zu vernichten. Ein § der Statuten lautet: „Wer einen Arbeiter aus einem andern, als dem von ihnen bezeichneten Arbeitsnachweisungsbureau in Arbeit nimmt, verfällt in eine Conventionalstrafe von 700 Fl. (400 Thlr.).“ Da die Herren jedoch bald zu der Einsicht gelangten, daß es für Manche eine Unmöglichkeit sei, eine so hohe Strafe bezahlen zu können, so wurde dieselbe so reducirt, daß für das erstmalige Uebertreten des betreffenden § eine Strafe von 10 Fl., das zweitemal 20 Fl. u. erhoben werden soll. Da wir jedoch unter keinen Umständen die Arbeitsvermittlung aus unseren Händen lassen wollen, so wurde in unserer letzten Versammlung eine Commission von 5 Mann gewählt, welche die Aufgabe hat, auf gültigem Wege eine Vereinigung zwischen uns und den Arbeitgebern herbeizuführen. Sollten die Meister jedoch die von uns gebotene Hand nicht annehmen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als durch einen Strike unser Recht zu erzwingen. Wir warnen deshalb vor allem Zuzug.

Kollegen! Die Zeit ist ernst, und sie erfordert ganze Männer, um der gerechten Arbeitersache zum endlichen Sieg zu verhelfen. Es muß Alles aufgegeben werden, um unsere Reihen zu verstärken, um die Arbeiterbataillone zu vergrößern. So erfreulich es ist, daß in neuerer Zeit sich immer mehr Mitgliedschaften gründen, und uns anschließen, so sehr müssen wir es beklagen, daß bisher in der Agitation so wenig geleistet worden ist. Laut Protokoll der Generalversammlung vom 17. bis 19. Juli 1870 hat jede Mitgliedschaft das Recht, allmonatlich den sechsten Theil des Reinüberschusses zur Agitation zu verwenden. An uns liegt es also selbst, an unserer persönlichen Bequemlichkeit, wenn wir nicht vorwärts kommen. Auf denn rüstig ans Werk, keine Minute darf uns ungenützt vorüber gehen, keine Gelegenheit versäumt werden, immer und überall müssen wir an der Spitze der Bewegung stehen, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf muß agitirt werden, neue Mitgliedschaften müssen gegründet, die bereits bestehenden gestärkt, vergrößert werden, keine Ruhe und keine Rast dürfen wir uns gönnen, bis der Letzte unseres Geschäfts der Gewerkschaft anhört. Unsere Gegner rüsten sich überall, um uns zu vernichten, unsere Aufgabe ist es, eine Organisation zu schaffen, welche allen Kämpfen und Anfechtungen gewachsen ist. Auf Kollegen! Denkt an den vergangenen, traurigen Winter, denkt an all die Unbill, die euch von euren Ausbeutern angethan worden ist, denkt an das Elend der Tausende von verheiratheten Arbeitern, der Frauen und Kinder, welche bei der gänzlichen Arbeitslosigkeit vom Hunger unerbittlich in die Arme der Confectionäre getrieben worden sind! Glaubt nicht, daß, weil die Sonne wieder scheint, euch die goldenen Äpfel von selbst in den Schoos fallen; arbeiten müssen wir, unermüdt thätig sein, wenn wir siegreich aus dem Kampfe hervorgehen wollen. Ein jeder Arbeiter mache es sich zur heiligsten Pflicht, immer neue Mitglieder der Gewerkschaft zuzuführen, jede Mitgliedschaft mache es sich zur Ehrensache, in ihrer Umgebung neue Mitgliedschaften zu gründen, damit wir bei der diesjährigen Generalversammlung aus allen Gauen Deutschlands und die Hände reichen können zum internationalen Bruderkampf, zum gemeinsamen Kampf gegen unsere gemeinsamen Feinde!

Doch nicht allein um uns handelt es sich in dem großen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit, sondern um das gesammte Proletariat, um die große Masse der Enterbten; von allen Seiten dringt die Reaktion und die Bourgeoisie auf unsere Organisationen ein. Die beste und älteste Gewerkschaft, die Buchdrucker, wurden von ihren Arbeitgebern mitthätig in den Kampf getrieben, die ganze Linie steht im Feuer, die hochmüthigen Prinzipale wollen mit Gewalt ihre Arbeiter vernichten, sie mit Gewalt zu Sklaven herabwürdigend! Arbeiter! Hier ist es unsere unumgängliche Pflicht, unsere Solidarität zu beweisen; alle Arbeiter, gleichviel welcher Branche, müssen hier mit Rath und That den Buchdrucker beistehen, hier gibt es keine Sonderinteressen, keine Engbergzigkeit. Alle für Einen, Einer für Alle. Siegen die Buchdrucker, dann siegen auch wir mit; siegen die Prinzipale, so werden wir den Rückschlag in der Arbeiterbewegung doppelt empfinden. Darum nicht gezögert, rasche Hilfe ist doppelte Hilfe. Wir ersuchen deshalb unsern Anschluß in Chemnitz, schleunigst die nöthigen Schritte zu thun, sowie

alle Mitgliedschaften, nach Kräften zum Siege der Buchdrucker beizutragen. —

Zugleich wird hiermit angezeigt, daß, da unser bisheriger Bevollmächtigter Masel abgereist ist, in unserer letzten Versammlung vom 11. d. Mts. der Unterzeichnete als Bevollmächtigter gewählt wurde.

Mit sozialdemokratischem Brudergruß
Joseph Henning, Seiersberg Nr. 16 IV.

Auf den von E. Reich, resp. der Kontroll-Commission gestellten Antrag, anstatt der freiwilligen Beiträge zur Delegation nach Brüssel dieselben zur Agitation aufzubringen, fordern wir hiermit die Mitgliedschaften auf, für diesen Antrag thatkräftig einzustehen, um dadurch eine Erweiterung unserer Organisation zu ermöglichen. Hinsichtlich der Löhnerhöhungen mittelst Strikes legen wir allen Berufsgenossen dringend ans Herz, wohl zu erwägen, ob sie auch zu diesem Kampfe erforderlich organisiert und gerüstet sind. Dem schon seit Jahren haben wir Strikes aufeinander folgen, gleichsam eine Epidemie sozialer Krankheit, woraus wir die Erfahrung gemacht haben, daß unsere ohnehin noch indifferenten Kollegen nach einem mißglückten Strike gänzlich zurückschrecken und somit die Organisation schädigen.

Ferner sind diejenigen, welche außer der Organisation stehen auch nicht geneigt, öfters Opfer zu bringen, vielmehr geben sie sich bürgerlichen Vorurtheilen hin, womit sie schließlich die Sache verurtheilen.

Daher fordern wir hiermit alle Berufsgenossen auf, vor allen Dingen eine feste einheitliche Organisation ermöglichen zu lassen, um in Zukunft mit einer bis jetzt vermischten Waffe erfolgreich kämpfen zu können. Ganz besonders fordern wir die isolirt stehenden Fachvereine auf, sich unserer Organisation anzuschließen.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Ausschuss
G. Schöffel, Geschäftsführer.

Chemnitz, 24. März. In der heutigen öffentlichen Versammlung der Gewerkschaften der Schneidergehilfen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung erklärt, den raffinierten Plan des Buchdrucker-Principale in unserem vielgerühmten Deutschland als einen gegen die Arbeiter gerichteten Knechtungsversuch zu betrachten und daher zu verdammen. Hingegen die Sache des Gemäßregelten als eine gemeinsame aufzufassen und mit allen Kräften zu unterstützen.

Alle Mitgliedschaften werden hierdurch verpflichtet, schleunigst im Sinne obiger Zeilen zu handeln und die Unterstützungen an den Ausschuss einzusenden, worauf Dittung erfolgt.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß bis zum 15. April die Abrechnung des 1. Quartals 1873 einzuwenden ist, wobei wir es mahnen lassen, nicht wieder so faul zu sein, wie zum letzten Quartal 1872.
Für den Ausschuss G. Schöffel.

Allgemeiner Deutscher Sattlerverein.

Hamburg, 24. März. Sämtliche Sattler und Berufsgenossen Deutschlands werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß wir Hamburg und Altonaer Collegen 5 1/2 Thlr. Minimallohn 50 Procent Erhöhung für Sonntagsarbeit, sowie 10 stündige Arbeitszeit und sämtliche Sattlergehilfen auf eigene Kost und Logis gefordert haben. Sollten die Arbeitgeber jede gültige Vereinbarung ausschlagen und die aufgestellte Forderung nicht bewilligen, so sind wir Hamburger und Altonaer Sattler und Berufsgenossen entschlossen, dieselbe durch Strike zu erzwingen. Da der offene Kampf jeden Augenblick bevorsteht, so rufen wir Euch Collegen Deutschlands, zu: Haltet den Zuzug von Hamburg und Altona fern und unterstützt uns mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln. — Kollegen! Unser Sieg ist der Euerige, wie unser Niederlage auch euch schädigt!

Der Allgemeine Deutsche Sattlerverein in Hamburg sieht in schönster Blüthe; es sind wenige Sattlergehilfen hier, die sich nicht dem Verein angeschlossen haben.

Im Auftrage des Comités: W. Halber,
Fenerstraße Nr. 13, IV. Etage rechts, St. Georg, Hamburg.

Berlin. (Der Allgemeine deutsche Sattlerverein) hat Sonnabend, den 22. in Oratweils Bierhalle eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung. Dem ersten Gegenstand der Verhandlung bildete ein vom Wiener Fachverein eingelaufenes Schreiben, worin die Wiener Sattler, die sich in einer Preisbewegung befinden, bitten, jeden Zuzug fernzuhalten. Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Herren Kuer, Verg, Capitan und Schröder betheiligten, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Allgemeine Sattlerverein erklärt sich mit dem Vorgehen der Wiener Kollegen vollkommen einverstanden und ihre Forderungen für gerechtfertigt. Er verspricht daher, die Wiener Kollegen nach Kräften zu unterstützen. Zugleich erklärt der Verein es für Ehrenpflicht eines jeden Sattlers, bis zur Regelung der Preisbewegung Wien auf der Reise nicht zu berühren, überhaupt jeden Zuzug nach dort fern zu halten.“ Hierauf wurde über die Vorgänge auf der am Donnerstag stattgefundenen Meisterversammlung gesprochen und hervorgehoben, daß besonders von Seiten des Innungs-Vorstandes das Gerücht kolportirt werde, daß die Sattler einen Strike machen wollen. Alle Redner sprachen sich dahin aus, daß dies Gerücht vom Innungs-Vorstand erfunden sei und böswillig verbreitet werde. Die Versammlung beschloß durch folgende Resolution ihrer Besinnung Ausdruck zu geben: „Der Allg. deutsche Sattlerverein erklärt das vom Innungs-Vorstande verbreitete Gerücht, wonach der Allg. deutsche Sattlerverein Strike der Sattlergehilfen herbeiführen wolle, für vollständig unwahr und erklärt ferner, daß der Verein an seinen Grundätzen, welche im Statut ausgesprochen sind, zwar unerschütterlich festhält, den Strike jedoch als zweifelhafte Schwere betrachtet, zu dem nur im äußersten Falle gegriffen werden darf, und dieser Fall tritt dann ein, wenn die Meister den billigen Forderungen der Gehilfen keine Rechnung tragen.“ Zum Schluß wurde noch, gegenüber der Meisterschaft, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß sich auch die Gehilfen vereinigen und folgende hierauf bezügliche Resolution zum Beschluß erhoben: „Der Allg. deutsche Sattlerverein erklärt es in Anbetracht der Meisterschaft für Pflicht und Aufgabe eines jeden Sattlergehilfen, dem Verein beizutreten, um gemeinsam die Rechte der Arbeitnehmer gegenüber den Machinationen einzelner Arbeitgeber zu schützen.“ (Dem. Sig.)

Wien, 24. März. Vor Zuzug wird gewarnt! Fachgenossen! Der Strike der Sattler ist hierorts ausgedroht und wir sind entschlossen, fest einzustehen für unser Recht, damit auch wir uns als Mitglieder der großen Arbeiterverbindung würdig zeigen und nicht wie feige Nemmen vor dem Kapital zu Kreuze kriechen. Genossen! Wir ersuchen Euch, uns nach Kräften zu unterstützen; vor allem ist es aber nothwendig, daß der Zuzug nach Wien so lange ferngehalten wird, als unsere Forderungen nicht berücksichtigt werden. Genossen, thut daher Eure Schuldigkeit und wir siegen.

Briefe und Unterstüßungen sind zu richten: Ernst Lange, Tschner, Wien, 3. Bezirk, Löwengasse 29.

Im Auftrage:
Karl Hübner, Ausschussmitglied.

Correspondenzen.

Leipzig. (Berichtigung.) Nicht Herr Staatsanwalt Hoffmann, sondern Herr Staatsanwalt Schwabe hat im Wildenhaynschen Prozeß fungiert. Auch soll derselbe in seinem Plaidoyer die Verurteilung energisch bekräftigt haben. Indem wir diese Berichtigung veröffentlichen, bedauern wir, jene Notiz von einem Correspondenten angenommen zu haben, der, wie wir jetzt erst erfahren, nicht der Verhandlung beigewohnt und sich daher in der Person des Staatsanwalts geirrt hat. — Der Irrthum unseres Correspondenten ist uns sehr peinlich. Allein wir möchten diejenigen, die uns darüber zurechtweisen, fragen, wie oft sich die Herren Staatsanwälte „irren“, indem sie mitunter (monatelang) schuldlose Leute in Untersuchungshaft halten.

Nürnberg. 18. März. Gestern Abend hatten wir in unserer, wie gewöhnlich von über 300 Personen besuchten Parteiversammlung die sehr zweifelhafte Ehre, eine der Hasenclever'schen Intelligenzen kennen zu lernen. Es war dies seit 3 Jahren das erste Mal, daß die Herren vom „Neuen“ hier wieder das Terrain reconnoiciren ließen. Doch mußte das hiezu abgeordnete Werkzeug hierbei die Erfahrung machen, daß hier das Berliner Sprüchwort gilt: „Is nich.“

Nachdem Ruth die sozialpolitische Rundschau gehalten hatte, meldete sich ein Herr Laffer, angeblich als Wanderbursche aus dem Schwarzwald über Bamberg nach Nürnberg kommend, zum Wort. Derselbe benützte das Gehörte, um mit der bekannten Hasenclever'schen Phrasologie einzelne von dem Referenten etwas kurz behandelte Punkte breit zu treten, das Ganze aber zu wiederholen und der Versammlung so vorzutragen, als ob es sein eigenes Fabrikat wäre. Obwohl er vorgab, kein Agitator zu sein, so konnte man es doch an seiner theatralisch angelegten, markt-schreierischen Gestaltungsweise und seiner wirklich schlagfertigen Sprache, verbunden mit einer ziemlichen Fertigkeit, Anderen auf jeuitische Weise das Wort im Mund herumzudrehen, erkennen, daß das Tölpel'sche Dressurssystem mit Erfolg an ihm angewendet worden sein muß. Bei seinem ersten Auftreten jedoch nahm er sich in Bezug auf unsere Partei ziemlich zurück, erklärte, daß er nicht gekommen sei, um Zwietracht zu säen, sondern bloß im Interesse der sozialistischen Idee überhaupt etc. Von einigen Anwesenden errang er sich auch wirklich Beifall, der ihn dann jedesmal anfeuernte, wieder einen frischen Anlauf zu nehmen, und so lange zu klappern, bis ihm der Athem ausging. Den hasel-männischen Pferdesuß lehrte dieser „staubige Bruder“ erst heraus, nachdem Grillenberger das zweite Referat: „Das erste Einigungsamt und die ersten Schlächten des Proletariats“ beendet hatte. Seine Behauptung, daß er noch in keiner Versammlung der soz. dem. Arbeiterpartei eine so energische Bekämpfung der Bourgeoisdemokratie, wie er von dem Referenten gehört habe, war die Veranlassung, daß mehrere Parteigenossen, namentlich Grillenberger, Ruth und Siebert, ihm ganz gehörig auf den Pelz rückten. Er suchte das Vorgehen Brad's sowohl bezüglich des demok. Wahlvereins als auch der letzten Braunschweiger Affaire hereinzu ziehen, nannte den Großfabrikanten Spinnler in Berlin, bei dem er wegen Verbreitung des „Neuen“ gemäßigert worden sei, ein Ehrenmitglied unserer Partei und erzählte auch, daß er erst kürzlich eine monatliche Gesängnishaft verläßt habe. Obwohl wir nun hier den „Neuen“ sehr fleißig studieren, so konnten wir doch von dieser Strafe des Herrn Laffer nichts darin finden; höchstens müßte derselbe à la Tölpel bestraft worden sein. Schwindel hinten und vorn. Da sieht man, welche Mährchen die Herren vom „Allg. Deutschen“ ihrer Zuhörerhaft zu bieten wagen. Glücklicher Weise sind die süddeutschen Arbeiter an eine andere geistige Kost gewöhnt, und es dürfte deshalb den haselmännischen Bauernfängern schwer werden, Boden zu gewinnen, selbst wenn sie alle Kräfte anspannen, wie dies z. B. gegenwärtig in München geschieht, wohin Herr Laffer sich begeben hat. Eine Probe höchst eigenthümlicher Logik gab Herr Laffer zum Besten, indem er sagte, er werde niemals aus dem Allg. deutschen Arbeiterverein austreten, weil ja die soz. dem. Arbeiterpartei dasselbe wolle wie dieser. Und doch Volks-partei!

Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die gefallenen Kommune kämpfer und auf unsere Jahresthemen und mit dem Gesang: Arbeitend leben oder kämpfend den Tod. Zwölf Mann ließen sich in die Partei aufnehmen, darunter 2 ehemalige Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Was würde Lassalle sagen, wenn er die Corruption in seinem Werke sähe, und wenn er wüßte, daß ein Hasenclever ihm das angethan hat, an seinem Grabe zu erscheinen!

E. Grillenberger. A. Ruth.

Spandau. Seit langer Zeit wieder prangten am Montag, den 3. d. M., Plakate an den Straßenecken, die zu einer Volksversammlung in Wendels Lokal, Schönewalderstr. 41, einluden. In überaus zahlreichen Massen waren die Arbeiter — unter denen viele bekannte Bekehrten sich befanden — erschienen. Auch die Ortsvereiner waren vertreten. Herr Stegemann wurde zum ersten, Lamprecht zum zweiten Vorsitzenden und Könnede zum Schriftführer gewählt. Das Bureau war, wie immer, ganz in unseren Händen. Herr Bernstein aus Berlin referierte über den 1. Punkt der Tagesordnung: „Das hiesige Denkmals-Projekt und die Dotationen der Generale.“ In glänzender, oft satyrisch gewürzter Rede beleuchtete Redner geschichtlich die letzten Kriege unter donnerndem Beifall. Er schilderte die großen Nachteile, die solche Kriege für das Volk im Gefolge haben und welche riesige Geschäfte die Börsenspekulanten dabei machen. Als zweiter Referent sprach Fischer über den Milliardenregen und die Wohnungsnoth. Auch Fischer sprach unter großem Beifall. Er geißelte scharf das jetzige Annexionsgebahren der Fortschrittspartei von 64 und 66, und wies durch Thatsachen nach, daß diese Partei niemals die wahren Volksinteressen vertreten habe und auch nie vertreten wird. An der hierauf folgenden Diskussion betheiligte sich u. A. Herr Lamprecht, welcher sehr treffend bemerkte, man solle den gefallenen Brüdern zu Ehren 3—4 Familienhäuser bauen, mit der Inschrift: „Zum Andenken der gefallenen Krieger.“ Weiter sprachen Könnede, mehrere Ortsvereiner, Bernstein und Fischer. Nachdem folgende Resolution einstimmig angenommen, fanden zahlreiche Abonnements auf den „Volksstaat“ und Einzelnungen statt. Die Resolution lautet: In Erwägung, daß die Lage der arbeitenden Klasse als der einzig Werthe schaffenden eine unwürdige ist; in Erwägung, daß die Errungenschaften des Krieges nicht zum Nutzen des Volks, sondern für Militärzwecke verwendet worden sind; in Erwägung, daß durch das Militär-Wochenblatt neue Kriege in Aussicht gestellt sind; in Erwägung endlich, daß die Interessen der Arbeiter

solidarisch sind, in Erwägung aller dieser Umstände erklärt die heutige Volksversammlung, daß die Arbeiter kein Geld für Kriegsdenkmäler haben. Daß es hingegen Pflicht jedes Arbeiters ist, in der sozialdemokratischen Arbeiterpartei für die Prinzipien der Menschheit zu wirken.

Spandau. Am 10. März fand hier eine Versammlung des Allgemeinen Schuhmachervereins statt. Pioch sprach über den Strike der Mainzer Kollegen, brandmarkte das Vorgehen der Fabrikanten und forderte zu einer Sammlung auf. In ähnlichem Sinne sprachen sich die Herren Kückling und Grieben aus Giffen gab den verschiedenen Parteien im Allg. Schuhmacherverein die Schuld an den Zerwürfissen. Einem gewissen Aurin, Mitglied des Allg. d. Arb.-V., sei es gelungen, durch die größten Wählerkreise eine Controlcommission zu Stande zu bringen, die nach seiner Pfeife tanze. Als Redner in einer von der Controlcommission einberufenen Versammlung erklärte, dieselbe sei nicht berechtigt, einen Vertrauensmann zu wählen, wurde ihm bedeutet, daß er seine Knochen in einem Taschentuch nach Hause tragen würde, wenn er noch einmal so spräche. Die Redaction des „Neuen“ unterstützte das Treiben dieser Controlcommission. Redner ermahnte zum Festhalten an der großen Sache. Pioch stimmte dem bei. Nachstehende Resolution wurde angenommen: „In Anbetracht der zwischen der Controlcommission und dem Ausschuss ausgebrochenen Streitigkeiten sieht sich die Spandauer Mitgliedschaft des Allg. d. Arb.-V. gezwungen, die Controlcommission ein vollständiges Mißtrauensvotum auszusprechen, indem dieselbe unter dem Commando der Herren vom Allg. d. Arb.-V. steht, Herrn Kühne dagegen wie dem gesammten Ausschuss, der gleiches Recht für Alle will, vollkommen ihr Vertrauen und ihre Anerkennung kundzugeben.“

Collegen Berlin! Nehmt die Statuten in die Hand und ihr werdet finden, daß diejenigen, die stets nach Einigung schreien, die Feinde der Einigung sind. Sie nützen uns so wenig, als die Republik uns durch ihren Namen allein nützen würde. Darum fort mit ihnen!

Kückling, Vertrauensmann.

Berlin. 22. März. Wieder soll ein Gewerkschafts-Kongreß in Berlin stattfinden und zwar diesmal für die Gewerke der Maurer und Steinmetze. Einberufen ist derselbe durch ein vorderhand völlig namenloses Comité. In dem Aufrufe zur Besichtigung des Kongresses wird auf die Nothwendigkeit einer Vereinigung hingewiesen, wird aufgefordert, jeden Fraktionshaß fallen zu lassen, nur das gemeinsame Wohl im Auge zu behalten und dasselbe fördern zu helfen. Unterzeichneter ist nun, seit er der sozialdemokratischen Bewegung angehört und die Feindseligkeiten innerhalb der deutschen sozialdemokratischen Partei überhaupt kennt, ein entschiedener Vertreter der Versöhnung und der Verständigung und hat er dies schon oft durch die That bewiesen. Trotzdem ich nun so sehr für ein Verständigen bin, so habe ich doch mein Mißtrauen gegen diesen neuen Vorschlag zur Güte. Zwar weise ich nicht an der Ehrlichkeit und dem guten Willen der Einberufer, aber ein gebrautes Kind fürchtet das Feuer, und wer wie ich Gelegenheit hatte, die Gewerkschafts-Kongresse zu Berlin im Laufe des vorigen Jahres zu beobachten, wer die Vorgänge auf dem Tischler-, Schuhmacher-, Stellmacher-Kongreß mit erlebt, wer dort gesehen, wie von seiten der Mitglieder des Allg. d. Arb.-V. Alles aufgeboten wurde, um die sozialdemokratische Arbeiterpartei zu verächtigen und wie man die künstlich geschaffenen Majoritäten einfach nur dazu benützte, um die „Internationalen“ niederzustimmen; wer gesehen, wie auf dem Tischler-Kongreß, als ein Delegirter aus Wien das einberufende Comité anklagte, daß mit der Kongressfeier zu überflüssig vorgegangen und dadurch eine große Anzahl von Delegirten aus der Schweiz und Oesterreich am Erscheinen verhindert worden seien, ein Herr Reichardt, Delegirter für Breslau und Mitglied des Allg. d. Arb.-V., unter dem Jubel seiner Vereinigenossen die Erklärung abgeben konnte, gerade diese Ueberstärkung rechne er dem einberufenden Comité als Verdienst an; denn hätte man den Herren Internationalen Zeit gelassen, dann wären sie in größerer Zahl erschienen, und das hätte die geübliche Entwicklung gebindert, der erwartet nichts Gutes von diesem neuen Kongreß. Den Schwedendick, Reinders und Genossen wäre dann freilich das Majoritätsrecht der anwesenden Vertreter der internationalen Holzarbeiter-Gewerkschaft nicht so leicht geworden. Bekannt ist der famose Beschluß, den „Volksstaat“ nicht als Vereinsorgan zu betrachten, wodurch man die Mitglieder der Holzarbeiter-Gewerkschaft, der großen Mehrzahl nach Tischler, einfach ausschloß. Dieser Beschluß ist durch den in einer der letzten Nummern des „Volksstaat“ von seiten des dem Allg. d. Tischler-Verein angehörenden Strike-Comité's erlassenen Aufruf, Zugang nach Berlin fernzuhalten, weil bei der Hartnäckigkeit der Tischlermeister ein Strike bevorsteht, treffend illustriert worden. Wenn man sich in der Nacht sieht, wie beim Kongreß, dann verspottet und verachtet man die Internationalen, aber in Zeiten der Noth, wie jetzt am Vorabend des Strikes, da sind auch selbst die Organe der „Ehrlichen“ gut. Dann werden auch die Gelder der „Eisenacher Volkspartei“ willkommen angenommen. Ich wäre sehr gespannt, wie sich der „Neue“ in einem analogen Falle benehmen würde. Ich kenne einen Gewerkschafts-Berband, dessen Bekanntmachungen vom „Neuen Sozial-Demokrat“ nicht aufgenommen werden, trotzdem derselbe als Vereinsorgan mit bestimmt ist — bloß deswegen, weil der Vorsitzende dieses Vereins zufällig ein „Ehrlicher“ ist. Wer dieses Alles erlebt hat, wer sieht, daß nur blinder Haß entscheidet, der traut auch den schönsten Versprechungen nicht, wenn sie von genannter Seite kommen.

Die Vorpiegelung in dem Aufrufe zu dem Maurer- und Steinmetzen-Kongreß, daß vorerst eine Vereinigung auf gewerkschaftlichem Gebiete stattfinden solle, dann finde sich dieselbe auch auf anderem Felde, ist die nämliche, welche Herr Aurin vor dem Schuhmacher-Kongreß unterzeichnetem gegenüber auch gemacht hat. Nun, wie Herr Aurin und seine Freunde aus dem Allg. deutschen Arb.-V. die Versöhnung auffassen, davon kann mein Freund Wegner wohl ein Lied singen. Der Allg. d. Maurerverein bildet nun laut seiner Generalversammlungsbeschlüsse einen treuen Bundesgenossen des Allg. d. Arb.-V. Die sämtlichen hervorragenden Mitglieder des Maurervereins sind Mitglieder und eifrige Agitatoren des Allg. d. Arb.-V. Ich bin sofort bereit, hundert Resolutionen, welche von Mitgliedern des Maurervereins eingebracht und angenommen wurden, beizubringen, in denen ausgesprochen ist, daß nur im Allg. d. Arb.-V. einzig Heil und Glückseligkeit zu erreichen ist und daß jeder Gegner des Allg. d. Arb.-V. und dessen Führer ein Feind der Arbeiterfrage sei. Nun sind aber die Einberufer des Kongresses gerade Mitglieder des Allg. d. Maurer- und Allg. d. Arbeitervereins, also zweier Vereine, die laut ihrer offiziellen Beschlüsse mit uns sich nicht versöhnen können, deren Aufgabe es im Gegentheile ist, unsere Partei und deren Organisation zu vernichten. Was sollen da die Versicherungen nützen, daß die Herren Versöhnung wollen, wenn dieselben die Vereinigung nur dann für möglich halten, wenn laut der eigenen Generalversammlungsbeschlüsse wir uns blindlings unterwerfen? Wollen

die Herren wirklich, daß Friede unter den deutschen Arbeitern werde, gut, dann mögen sie feierlich und offiziell erklären, daß sie uns als Sozialdemokraten anerkennen, wie sie das Gegentheile schon so oft gethan; sie mögen erklären, daß sie uns unrecht gethan, als sie uns stets die Eigenschaften einer sozialdemokratischen Partei absprachen. Wir wollen Garantien dafür haben, daß Vorgänge, wie sie auf dem Tischler-Kongreß vorkamen, nicht stattfinden werden. Dann, aber auch nur dann, dürfte es unsrerseits gerathen sein, daß wir für dieses neue Projekt eintreten. J. Auer.

Göln. den 11. März. Volksversammlung im Lokale des Hrn. Wigdorf. Tagesordnung: 1) die europäische Arbeiterbewegung; 2) der deutsche Buchdrucker-Verband und die Proclamation der Herren Prinzipale. — Herr Schumacher behandelte den ersten Theil der Tagesordnung, indem er zuerst auf den allgemeinen Arbeiterdruck hinweist: wie dieser nicht lokal, nicht national, sondern international sei. Dann erläuterte er die geschichtliche Entwicklung der sozialen Verhältnisse, macht hauptsächlich auf die Unzugänglichkeit des politischen Studiums für den Arbeiter durch die von Staat und Kapital bezahlte Presse aufmerksam, sowie er auch die Unterrichtsfrage bespricht und durch die Behauptung: „Der Schulmeister war es, der bei Königstrog den Sieg davon getragen hat“ in treffender Weise charakterisirt. Sodann beweist er, daß die Interessen der Arbeiter solidarisch wie die der Völker sind. Er zeigt, daß man uns mit Unrecht den Vorwurf mache, wir seien kulturfeindlich und sagt: „Die können nicht kulturfeindlich sein, die die soziale Frage als eine brennende betrachten.“ In beredter Weise widerlegt er die Ansicht, wir beabsichtigten die Familie zu zerstören. Indem er zur Besprechung der Religiosität übergeht, weist er darauf hin, wie man die religiöse Toleranz nur der Wirk-samkeit der Wissenschaft zu verdanken habe, und daß überhaupt nur durch die Macht der Ideen, durch die Macht der Aufklärung die Völker einander genähert werden. Der Arbeiter müsse nicht allein Theoretiker, sondern auch Praktiker werden. Er schließt, indem er insbesondere die Nothwendigkeit der Theilnehmung an der Politik für alle Arbeiter betont. —

Bei Besprechung des 2. Theiles der Tagesordnung gibt Herr Schumacher einen kurzen geschichtlichen Ueberblick zur Erläuterung der englischen und deutschen Gewerkschaften und der Fachvereine, und geht über zur Gründung des Buchdruckerverbandes 1866. — Um zu zeigen, wie die Buchdrucker-Verleger beabsichtigen, den Verband zu sprengen, wie also unter den Kapitalisten alle religiösen und politischen Skrupel weichen, wenn es gilt, sich zur Unterdrückung der Arbeiter zu vereinigen, — so beabsichtigt z. B. die Redaction der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung“ ihr Blatt bei der Expedition ihrer Feindin, der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung“ legen zu lassen, weil dort keine Verbandsmitglieder beschäftigt sind; es haben die drei hiesigen Druckereien „die Kölnische Volkszeitung“, die Actien-Buchdruckerei und die Bibeldruckerei ihren im Verbands stehenden Arbeitern gekündigt, was die Nicht-Verbandsmitglieder zu freiwilliger Kündigung veranlaßte“ verliest er die durch die „Kölnische Volkszeitung“ vom 1. März Nr. 59 veröffentlichte Proclamation der Prinzipale („Zur Aufklärung über die gegenwärtigen Zerwürfisse in der Buchdruckerwelt“, indem er an den passendsten Stellen die meisterhaft kapitalistische Logik kritisiert. —

Hierauf ergreift Herr Ries das Wort und schildert der Versammlung den Buchdruckerverband als einen der ersten und hauptsächlichsten Gewerkschaften, macht ihm aber den Vorwurf, sich bisher von der Politik ferngehalten zu haben. — Dies veranlaßte einen der anwesenden Buchdrucker, darzutun, daß sie als Verband die Politik ausschließen müßten, jedoch als Staatsbürger nach Kräften sich daran zu betheiligen streben. — Herr Ries erklärt demnach, daß eben dies seine Meinung gewesen und fordert sie zufolge dessen zum Beitritt in die Partei auf, was denn auch am Schluß der Versammlung einige Resultate erzielte; zugleich fordert er die von der Kölnischen Zeitungs-Expedition anwesenden Drucker auf, den Druck der Kölnischen Volkszeitung zu verweigern. Herr Schumacher legt allen Anwesenden ans Herz, der Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beizutreten, soziale Schriften zu lesen und zu verbreiten und warnt vor schlechten Schriften.

Herr Rittinghausen betont in einer kleinen Anrede die Nothwendigkeit der Vereinigung aller Arbeiter und die Theilnehmung an der Politik und an der allgemeinen Arbeiterbewegung. Ein anderer Redner aus dem Gelehrtenstand sprach über das Koalitionsrecht und über die Konkurrenz der Arbeitgeber, wie letztere jedoch plötzlich der Gemeinschaft Platz gemacht, um die Arbeiter zu unterdrücken. Er beleuchtet sodann den Nachtheil des Klassenstolzes unter den Arbeitern (was jedoch von den anwesenden Buch-druckern als etwaige Auspielung auf sie energisch abgelehnt wird), welcher in so hohem Grade bei der Klasse der Kopfarbeiter (Advokaten, Aerzte, Gelehrten etc.) vorhanden sei, und wie diese es nicht verschmähten, „Kagenbuckel“ zu machen, dem Triebe nach Reichthum und Ehren folgend. Er schließt seine Rede, indem er auf die Waffe des Arbeiters, auf die Masse hinweist, mit den Worten: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Die Versammlung beschließt zu der auf Sonntag, den 23. dieses M. festgesetzten Volksversammlung vom Stadtrathe die Benutzung des Gürzenich-Saales zu erwirken.

Mit Brudergruß und Handschlag
Vornbaum.

Düsseldorf. Am 18. Januar bildete sich hier eine Partei-mitgliedschaft; die Mitglieder waren alle Tischler und verlangten eine Holzarbeiter-Gewerkschaft, die auch mit 33 Mitgliedern am 1. Februar definitiv gegründet wurde. Ebenso befindet sich hier eine Mitgliedschaft der Internationalen Arbeiterassoziation. Unserer Sache stehen hier viele Hindernisse entgegen; der Ultramontanismus herrscht vor, wie nirgendwo, und auf der andern Seite stehen die Rationalen. Außerdem sind noch etwa 20—30 fanatische Lassalleaner vorhanden, die Jeden als „Bourgeois“ nieder-schreiben, der nicht beim zweiten Wort „Lassalle“ sagt. Die Mitgliedschaften des Allg. d. Arb.-V. im Rheinland außer zu Düsseldorf und Nevis sind laut „Neuem“ seit Monaten ihre Beiträge schuldig geblieben. Als Organ der Holzarbeitergewerkschaft ist einstimmig der „Volksstaat“ angenommen worden; der „Neue“ nahm den Bericht nicht auf. Auf den 18. Januar hatten wir eine Arbeiterversammlung einberufen nach Füscher's Lokal. Die Plakate wurden überschamert und andern Tags das Lokal verweigert, unter dem Vorwand, die Polizei hätte dem Wirth mit Entziehung der Concession gedroht. Der Wirth, Herr Füscher, ist nämlich nebenbei auch technischer Polier bei einem Bauunternehmer, welcher eine Schreinerwerkstatt mit 23 Arbeitern hält. Diese Werkstatt wird hier mit dem ehrenvollen Namen „Prison“ bezeichnet. Sollte vielleicht — — — ?

Am 2. März besiefen wir eine Volksversammlung in die Centralhalle am Bahnhofs ein. Die Herren vom „Allgem. Dtsch.“ erhielten das Bureau und setzten die Tagesordnung ab, trotzdem wir in der Abstimmung in der Majorität blieben. Ich zählte für uns 76, für die Andern 48 Stimmen. Am andern Tag

agen sie selbst, sie seien in der Minorität gewesen. Nun referirte Obermann aus Neudorf, dass er trotz der unnothig abgesetzten Tagesordnung unter großem Beifall über die Tabaksteuer; hierauf sprach Dreobach ebenfalls unter Beifall. Der bekannte Protest wurde angenommen. Die Herren vom „Allgem. Dtsch.“ haben auf diese Weise eine billige Volksversammlung gehabt, denn sie waren zu nobel, zu den Tageslosten irgendwelche Beiträge zu liefern. Wir sind eben viel zu gutwillig. Raspe aus Essen sprach treffend über die Gewerkschaften. Ihm trat ein Herr Richter mit blühendem Unsinne entgegen, dem indessen von Raspe und Obermann gehörig heimgeleuchtet wurde. Eine Resolution von Dreobach wurde zum Schluss abgelehnt. Auf Wunsch unserer Vertrauensmänner will ich ein Agitationscomité bilden; habe aber auf meine Briefe noch keine Antwort. — Noch Eins. Hier werden mehrere Fabriken, Bahnhöfe und Privatöfen gebaut. Wer von den Parteigenossen unter den Maurern, Zimmerern, Schreibern, Schlossern etc. kommen will, möge bei mir vorher sich erkundigen. Die Löhne sind besser als anderwärts.

Bremerhaven. 19. März. Am gestrigen Abend fand in dem großen Saale des hiesigen Colosseum zur Feier des 18. März 1848 sowie des 18. März 1871 eine große Volksversammlung statt. In das Bureau wurden als erster Vorsitzender Aug. Kahl, als Stellvert. C. Stoppel und zum Schriftführer der Unterzeichnete gewählt. Parteigenosse Scheil hielt einen auf die Doppelfeier bezüglichen populären Vortrag. Hauptächlich stellte es sich derselbe zur Aufgabe, darzulegen, daß die Bourgeoisie, da sie die heiligsten freiheitlichen Prinzipien an die Gewalt verathen, heute sich schäme, der gefallenen Kämpfer aus den Märztagen des Jahres 1848 zu gedenken.

Der Schwerpunkt seines Vortrages legte derselbe jedoch auf die Entscheidung der Pariser Commune und ihre große Bedeutung für die Zukunft. Die zahlreich besuchte Versammlung, in welcher sich auch viele Bürger befanden, legte durch ihr Verhalten und die Aufmerksamkeit, welche sie dem Vortrag schenkte, Zeugniß davon ab, daß die Bestrebungen der Gegenwart in sozialdemokratischer Beziehung allein der Beachtung für jeden denkenden Menschen werth erscheinen.

Der Vorsitzende forderte wiederholt auf: wer den Referenten zu widerlegen wünsche, möge sich zum Wort melden. Allein Niemand meldete sich. Nach einigen beherzigenden Worten des Vorsitzenden wurde die Versammlung, welche ungestörten Verlauf genommen, geschlossen. Mit sozialdemokratischem Gruß

Joh. Sätzl, Schriftführer.

Erklärung.

Nachdem der Parteiauschuß beschloffen hat, daß der in Nr. 15 des „Volksstaat“ publicirte Erlaß in Betreff der Auflösung unserer Mitgliedschaft bis zum nächsten Congresse bestehen bleiben soll; die Kontrollcommission aber nur unter der Bedingung sich bereit erklärt hat, auf die Prüfung unserer Vorstellungen und Beschwerden einzugehen, daß wir die von Nord ausgesprochene Auflösung und Suspension als zurecht bestehend anerkennen, erklären wir unterzeichnete Mitglieder der soz. demokr. Arbeiter-Partei zu Fürth, daß wir die endgültige Entscheidung unserer Angelegenheit vom nächsten Congresse, an den wir hiermit appelliren, erwarten; daß wir uns bis dahin vor wie nach als Mitglieder der soz. demokr. Arbeiterpartei betrachten, allen Pflichten gegen dieselbe pünktlich nachkommen, und mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln für dieselbe wirken werden; daß wir ferner im Interesse derselben uns weiterer Erweiterungen und Erweiterungen, sofern wir dazu nicht provocirt werden, enthalten, und darauf beschränken werden, die zur Information nothwendigen Aktenstücke den Vertrauensmännern zur vorläufigen Kenntnisaufnahme und Mittheilung an die Parteimitglieder zu stellen.

Fürth, den 15. März 1873.

Bedendahl, Institutur; Bley, Fabrikarbeiter; Böhm, Drechsler; Cidweiler, Drechsler; Jostinger, Schuhmachermeister; Fröhlich, Schneider; J. A. Gafner, Müller; R. Gafner, Schreiner; Gehl, Schneider; Göb, Metallschl.; Hartshöner, Schreiner; Hasler, Metallschl.; Held, Tischler; Herbert, Schreiner; Hesse, Lithograph; Hittel, Metallschl.; Hönad, Drechsler; Herpfer, Glätter; Jäcklein, Drechsler; Klein, Bader; Kreutlein, Schreiner; Kaiser, Schreiner; Kref, Gürtler; Krug, Maurermeister; Lantner, Gürtler; Link, Gürtler; Löwenstein, Bortenmacher; G. Müller, Metallschl.; A. Müller, Schneidernstr.; Waldinger, Schreiner; A. Pegg, Schuhmacher; J. H. Pegg, Schuhm.; Post, Schreiner; Reuter, Scribent; Köhler, Metallschl.; Roth, Schreiner; Seidel, Dreher; J. A. Schreiber, Spielw.-Verf.; K. Schreiber, Gürtler; Schott, Tischler; Steidner, Gürtler; Spahn, Konditor; Schreier, Metallschl.; Stein, Glasbeleger; Schmauß, Gürtler; Trapp, Schreiner; Uebel, Gürtler; Vogt, Kaufmann; Wallach, Commis; Weghorn, Spiegelfabr.; Weigel, Buchbinder; Werthmann, Dekateur; Wohlfarth, Joh. Eberh. Zöllhöfer, Drechsler.

Erklärung.

Zürich. 11. März. An die Redaction des „Volksstaat“! In Nr. 10 der „Tagwacht“ finden die Leser genannten Blattes eine Behauptung von Emil Szymanowski, daß vor 2 Jahren im Deutschen Arb.-Bild.-Berein Zürich die Bürger Bebel und Liebmacht beschimpft worden seien. Unterzeichnete, welche der Versammlung beigewohnt, in der erwähnter Szymanowski das gehört haben will, erklären diese Behauptung für eine erdachte Lüge.

Man kann nicht unerwähnt lassen, daß gerade zu jener Zeit genannter Verein, einer Aufforderung des Parteiaususses folgend, zu dem Reichstagswahlsond durch eine namhafte Steuer beitrug, auch später und bis in jüngster Zeit allen Parteiforderungen nachgekommen ist; er wird auch, unbekümmert um solche Verläumdungen, in Zukunft als Mitgliedschaft der social-demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands seinen vorgestreckten Principien nachzukommen wissen.

Franz Sator. Ludwig Loh. Julius Hädrich. Fritz Gehring. Wilhelm Jenné. Adam Sittner. Jos. Babenstein. Ch. Dölfer. H. Stapelsfeld. Johannes Beck. Ernst Ambach. Th. Dauer. Wilhelm Dahl. Christian Schipper. Herrmann Hartung. Karl Büttner.

Oberstehende Erwidrerung wurde in der Vereinsversammlung am 11. März d. J. vorgelegt und genehmigt. Das Original befindet sich im Vereinsarchiv.

Für die Richtigkeit

Der Präsident Der Schriftführer
W. Ostermann. R. Kästner.

Eingekandt.

Die „Leipziger Nachrichten“ theilten in ihrer Nr. 81 mit, daß am 19. März die Aufläder der Leipzig-Dresdener Eisenbahn die Arbeit eingestellt und höheren Lohn verlangt hätten. Es hätten darauf 10 Mann den Dienst verlassen, 13 aber seien durch Zu-

sicherung einer Lohnerhöhung zu Weiterarbeit bewogen worden. — Darauf ist Folgendes zu entgegnen: Die Aufläder schickten eine Deputation von 3 Mann zu Herrn Meerfeld, um höheren Lohn zu verlangen, was schon einmal ohne Erfolg geschehen war. So auch diesmal wieder. Herr Meerfeld gab eine kurze Bedenkzeit, darauf wurden 10 Aufläder entlassen, die andern wurden wieder „gekauft“ durch Herrn Hirschwig. — Der Wochenlohn betrug 3 1/2 Thlr., abzüglich wöchentlich 7 1/2 Ngr. für die Einschlagskasse; bleiben also täglich 13 Ngr. 8 Pf. Und damit soll man bei den heutigen Verhältnissen eine Familie mit 3—4 Kindern erhalten! Dennoch will das Consortium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn die erste Rolle in Leipzig spielen. Die acht Principale sind übrigens nicht einmal alle in der Angelegenheit befragt worden. Hr. Meerfeld hat sogar Schimpfsworte gebraucht und die Arbeiter „Schurken“ genannt. Wenn derselbe den Arbeitern ihren ehrlichen Namen nicht öffentlich zurückgibt, so werden dieselben gegen ihn Klage führen.

Briefkasten

der Redaction: Sachlich in nächster Nr.; ebenso Frankfurt, Ernstthal, Rensdorf, Köln, Breslau, Erfurt, Limbach, Eslingen, Wien. der Expedition: H. Müller in St. Michel: die 4 Thlr. sind in Nr. 16 des Volksstaat irrtümlich unter St. Nicolas quittirt. Lehmann in Köchlig: 10 Ngr. Schülz in Pörsch: für Ab. I. Quart. 4 Thlr. 21 Ngr., für Schrift. 3 Thlr. 12 Ngr. Rosenbaum in Waldenburg: für Schriften 3 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. Rothbarth in Stollberg: für die stirkenden Buchdrucker gesammelt im Arb.-Bild.-Ver. 2 Thlr. Dr. Weinmann in Brandenburg: für Schriften 6 Thlr. Arbeiterpartei in Berlin: für Annoncen Jan. 29 Ngr., Febr. 1 Thlr. 7 Ngr.; Arbeiterverein: 1 Thlr. 14 Ngr. J. Heider in Solingen: für II. Quart. 8 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf., f. Annoncen 1 Thlr. Zimmerhirt in Gotha: für Schriften 1 Thlr. Die Besendung des 7. und 8. Heftes vom Hochverrathsproz. beginnt für die Filialen vom 1. April an.

Quittung.

Für die stirkenden Buchdrucker, in Leipzig mit Dank empfangen: vom Arbeiterverein in Coburg durch Herrn Carl Krämer 4 Thlr. von Mitgliedern der soz.-dem. Arbeiterpartei in Duisburg durch Herrn Heinrich Jannemann 6 Thlr. 5 1/2 Gr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bez. Antheilsquittungen erhielten ferner: in Leipzig J. D. Thlr. 20, L. B. & Comp. 3; in Piessee J. G. 2, A. B. 1, J. St. 1/2, J. St. 1, M. P. 1; in Breslau F. G. 7, in Brandenburg Dr. W. 6, in Gohlis C. P. 10; in Herzberg L. B. 10, C. B. 10; in Dessau F. P. 2, Aug. B. 2; in Reudersdorf bei Staffort G. R. 1 Thlr. 5 Ngr., F. P. 20 Ngr., F. F. 5 Ngr., G. R. II. Thlr. 2; in Gotha B. B. 2, Chr. L. 2.

Fond für pol. Gemafregelte.

Durch Rauert vom Arb.-Bild.-Ver. 7 Thlr. 10 Ngr. 5 Pf.

Angsburg.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Montag, den 31. März: Versammlung in der „Schützenhalle“.

Der Unterzeichnete ersucht diejenigen hiesigen Parteigenossen und Leser des „Volksstaat“, welche noch mit Abonnementgeldern im Rückstande sind, dieselben bis zum 1. April zu entrichten, um mit der Expedition des „Volksstaat“ pünktlich abrechnen zu können. Gleichzeitg werden die hiesigen Parteigenossen gebeten, allenthalben für die Verbreitung des „Volksstaat“ zu wirken, damit der Abnehmerstand auf der jetzigen Höhe erhalten bleibt, wemöglich noch erhöht wird. Für die Filial Expedition: J. Andros, C. 361, mittlerer Leb.

Berlin.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Montag den 31. März, Abends 8 Uhr, bei Möwio, Weberstraße 24a: Geschlossene Mitgliederversammlung. — Tagesordnung: 1) Die Agitation in Berlin; 2) der Volksstaatsvertrieb; 3) Verschledenes. Sämmtliche Mitglieder müssen erscheinen. Die Karten sind vorzuzelgen. Man abonniert auf den „Volksstaat“ vom 1. April ab in sämmtlichen Buchhandlungen vierteljährlich für 16 Sgr. 9 Pf., frei ins Haus für 19 Sgr. 3 Pf.; monatlich für 6 Sgr. frei ins Haus bei Herrn Buchhändler Rudenow, Brunnenstr. 31. D. D.

Berlin.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Versammlung der Holzergelissen. Sonntag den 30. März, Vormittags 10 Uhr, im Heise'schen Refal, Landsegerstr. 15. — Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Auer; 2) Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand. NB. Da wir es doch veröffentlicht haben, daß in der Generalversammlung am 16. Februar Herr Holtmann als Vorsitzender gewählt worden ist, so können wir nicht bezweifeln, daß Briefe und sonstige Sendungen noch immer an die Herren Schulz und Heist gesandt werden. Daher bitten wir nochmals, Briefe und sonstige Sendungen an den Unterzeichneten zu adressiren. F. Holtmann, Engelauer 6b bei Trautmann.

Breslau.

Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Montag den 31. d. Mts., Abends 8 Uhr: Versammlung in Schneiders Restauration, Klosterstr. 73, Mauritiusplatz-Gde. — Tagesordnung: 1) „Ist der Sozialismus kulturfeindlich?“ 2) „Kommt der Sozialismus zur Bewirklichung?“ Ref.: Ph. Wiemer. Die Parteigenossen fordere ich auf, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. H. Dehne. NB. Von jetzt ab jeden Sonntag Abend gefellige Zusammenkunft der Parteigenossen mit Damen in oben genanntem Lokale. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein Der Obige.

Cöln.

Für solche Handwerker Kost und Logis bei Gastwirth.

Joh. Dembach, Schürzengasse 34. (4b)

Cöln.

An die Tischlergesellen Deutschlands!

Wegen bestehenden Differenzen zwischen den Meistern und Gesellen, ersucht das unterzeichnete Comité alle reisenden Tischlergesellen, Cöln nicht zu besuchen, da allem Anscheine nach eine Arbeitseinstellung baldigst erfolgen wird. Alle Parteiblätter wollen hiervon gefälligst Kenntniß nehmen. Das Comité der Tischler Cölns.

Connewitz.

Sonnabend, den 28. März: Volksversammlung

in der „Goldenen Krone“. — Tagesordnung: „Die Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei“. Ref.: H. Kamm aus Leipzig. Anfang punkt halb neun Uhr Abends. Alle Arbeiter, namentlich die Abneimenden des „Volksstaat“, werden freundlichst eingeladen. Das Comité.

Darmstadt.

Die Filial Expedition befindet sich bei Georg

Chnis, Kirchstraße 14 (Hinterbau). Alle bekannteren Parteigenossen nehmen Befellungen auf den „Volksstaat“ an und übermitteln dieselben an Chnis. Sonntag den 30. März findet im Saale der Restauration von Dietz Abends 8 Uhr eine

Abendunterhaltung

des sozial-demokratischen Arbeitervereins statt, wozu alle Freunde hiermit freundlichst eingeladen werden. Alles Nähere durch die Lokalfilialblätter.

Groß-Bischer v. Leipzig. Arbeiter Verein.

Sonntag den 30. März Nachmittags 4 Uhr im Gröbner'schen Saal: Versammlung von Mitgliedern und Neuaufzunehmenden. Tagesordnung: 1) Berichtserstattung des provisorischen Vorstandes 2) Allgemeine Diskussion. Der prov. Vorstand.

Hamburg.

Sozial-demokratischer Arbeiterverein

Versammlung Montag den 31. März Abends 9 Uhr in Hans'es Clublokal, Schauenburgerstraße 14, 2. Etage. Tagesordnung: Vortrag von Praaf über die Stellung des kleinen Handwerkers gegenüber dem Großkapital. Gäste haben Zutritt.

Hamburg.

Zur Beachtung!

Wegen Lohn-Differenzen haben die Kieler Schiffszimmerleute sich genöthigt gesehen, am 1. April 1873 die Arbeit auf der Norddeutschen Werft einzustellen. Eine geringe Lohn-Forderung von 4 Schillingen (3 Sgr.) und 1 Stunde Arbeitserleichterung hat die Direction sich nicht verbunden crachtet zu bewilligen, angeblich „wegen Steigerung der Materials“. Wir ersuchen hiermit alle Schiffszimmerleute etc. jeden Bezug nach Kiel zu vermeiden.

Der Ausschuß des A. D. Schiffszimmerer-Vereins.

Leipzig.

Allgemeine Stellmacher-Versammlung.

Sonnabend, den 29. März, Kleine Windmühlengasse Nr. 1 bei Carl Landgraf. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. D. C.

Thouberg bei Leipzig. Arbeiterverein für Thon-

berg und Umgegend.

Montag den 31. März, Abends halb neun Uhr: Versammlung im „Gasthaus zum Thonberg“. Vortrag: Die Selbstbestimmung des Volked, Referent Nauert. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Sonntag den 30. März Abends 6 Uhr: Gesellige Zusammenkunft der Mitglieder mit Familien.

Wien.

Fachverein sämmtlicher Rüst Instrumentenmacher.

Wir machen hiermit bekannt, daß sich unser Vereinslokal von jetzt ab 5. Bezirk, Zentralfasse Nr. 14 in Wittels Gasthaus befindet. Sämmtliche Zuschriften sind dorthin zu senden. Für den Ausschuß: Alois Trossmann Schriftführer.

Ich suche einen Jungen, welcher Lust hat, Schuhmacher zu werden, unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Leipzig. Joh. Heine Werner, (4a) Kleine Fleischerstraße, Nr. 29, 4 Treppen.

Steinhauer-Gesuch.

Ein sehr guter fleißiger Arbeiter von gutem Charakter, welcher auf Grabsteinarbeit in Granit und Sandstein geübt ist und nach Zeichnung arbeitet, kann in meiner zweiten neu eingerichteten Filiale bei gutem Lohn auf lange Jahre Arbeit erhalten. Auch habe ich nichts dagegen wenn derselbe als Genosse oder Geschäftskontrollhaber, selbst im unermöglichten Falle, eintreten will. Steinmey C. F. Petersen, in Haide (Holstein).

Schnell und pünktlich liefern sämmtliche Artikel des Buchhandels und der Colportage, sowohl an Wiederverkäufer, als an Jedermann zu den billigsten Preisen Feinze & Voigt in Leipzig. Auf gefl. Anfragen brieflich Rückres. (56z.)

Die Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeitervereins, welche am 23. d. M. an dem Stiftungsfeste zu Hildesheim Theil nahmen, sagen den dortigen Parteigenossen für den freundlichen Empfang und die liebevolle Aufmerksamkeit während des Festes ihren herzlichsten Dank. Hannover, den 25. März 1873.

Volksstaatkalender

mit dem preussischen Stempel versehen, sind zum Preise von 5 Sgr. pro Stück noch zu haben bei G. Dehne, Breslau, den 25. März 1873. Chlauerstraße Nr. 52.

Im Verlage der Buchhandlung und Expedition des „Volksstaat“ ist erschienen, resp. von ihr zu beziehen:

Alcott, Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihre Erziehung	20. —
Die physische Lebenskunst, praktische Anweisungen zur Verhütung von Krankheiten	1. 10. —
Bebel, A., Unsere Ziele. 3. Auflage	2. 5. —
Rede in der „Tonhalle“ zu Leipzig den 14. Juni 1871 über die Leipziger Commune	5. —
Unsere Vertreter im Reichstoge	5. —
Becker, B., Der alte und neue Jesuitismus	6. —
National-ökonomische Kalender	15. —
Briefe deutscher Betspatrioten. In 5 Bänden	7. 5. —
Der Braunschweiger Ausschuß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Eßen und vor Gericht 1871	12. 5. —
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation	2. 5. —
Der Zeitgeist	2. 5. —
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats	2. 5. —
Diegen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3.	1. 5. —
National-ökonomisches	5. —

Suchen ist in der Buchhandlung des „Volksstaat“ erschienen:

Leipziger Hochverrathsproz. Siebentes und achtes Heft.

Preis 2 1/2 Ngr. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Sozialdemokratische Abhandlungen von M. Kittinghausen.

Fünftes Heft: Widerlegung der gegen die direkte Gesetzgebung durch das Volk gerichteten Einwürfe. Preis, äußerst billig gestellt, 6 Silbergroschen.

Mit diesem (6 Druckbogen starken) Heft, welches sich den früher erschienenen auch dem Inhalte nach anschließt, liegt nun der Leserwelt über die direkte Gesetzgebung durch das Volk ein vollständiges Werk vor, das erste in deutscher Sprache. Manche für die Sozialdemokratie wichtige Frage, z. B. die Proudhon'sche Idee der Anarchie, wird in dem fünften Heft gründlich besprochen. Gegen franco-Einsendung von 6 Sgr. 8 Pf. (in Briefmarken etc.) an die Adresse: Kittinghausen, Köln, Gereonstraße 36, erhält der Besteller das Heft portofrei unter Kreuzband. Zusammen bezogen auf diese Weise, kosten die fünf Heft 17 Sgr.

Die Redaktionen der Blätter, mit denen wir bisher im Tauschverhältnis standen, werden ersucht, dasselbe fortbestehen zu lassen. Redaktion des „Volksstaat“.

Leipzig: Berantio, Redakteur R. Seiffert. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.

Hierzu eine Beilage.

Warnung für Auswanderer.

In Nr. 97 des vor. Jahrgangs und Nr. 2 d. J. hatte der „Volksstaat“ vor dem Auswandereragenten Allardt, der die Expedition „Saxonia“ nach Michigan leitet, gewarnt. Zur Charakteristik des Herrn Allardt hatten wir auch in Nr. 2 aus dem an uns gerichteten sadgroben Briefe des Herrn Agenten folgende Stelle abgedruckt:

„Dass der „Volksstaat“ jedem Versuch, die Auswanderung zu befördern, entschieden feindlich ist, ist mir bei den trostlosen Arbeiterverhältnissen in Deutschland höchst befreudend. Doch ziemt es mir nicht, nach den Beweggründen zu fragen.“

Wir hatten die Frechheit dieses Seelenverkäufers sogleich gebührend abgetrumpft. Zu unserer großen Genugthuung hat aber jetzt unser Criminschauer Parteiblatt den Schwindel des Herrn Allardt eclatantest bloßgelegt. Es entnimmt einem Dresdener Blatte einen Artikel „Indirekter Sklavenhandel“, in welchem „der ausgewanderte, nunmehr aber gründlich belehrte und deshalb zurückgelehrte delegirte Deutsche, E. Müller, Freiburgerstr. 9, Dresden“, seine Michigan-Erfahrungen enthüllt. „Das Renommé, in welchem Herr Allardt bei allen Deutschen in Michigan steht, ist nicht rühmendwerth, und zwar um so weniger, als er seine Landolente herablassend über die Achseln ansieht und nur sein liebes, theures Ich im Auge hat. Auf meine directe Vorstellung darüber gegen Herrn Allardt drohte er mir mit gerichtlicher Klage, die aber natürlich nicht erfolgte, weil sie nicht substantiirt werden konnte. Ich will nicht behaupten, daß die Herren Davies und Allardt, die, wie alle Agenten bereitwilligst constatiren, Hand in Hand mit einander gehen, durch das für die Deutschen per Acre zu 5 Dollars erworbene Areal bedeutende Schätze aufgespeichert haben, aber das bekannte Wort von den „grünen Deutschen“ haben sie doch gründlich ausgebeutet. Weit entfernt, irgend wem beleidigen zu wollen, muß ich dennoch, ehe es zu spät wird, der Wahrheit die Ehre geben und hiermit offen bekennen, daß die Herren Allardt und Davies Freunde der Wahrheit nicht sind. Herr Allardt hat ein „amerikanisches Herz“, das nicht darnach fragt, ob Hunderte deutscher Familien elendiglich verflümmern. Lasse sich demnach Jeder annehmlich, der etwa Lust hat, nach dem amerikanischen Sibirien auszuwandern, Vorstehendes zur Warnung dienen! Er beherzige vielmehr das Wort: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! traue aber am allerwenigsten den verlockenden Sirenenstimmen der Agenten.“

Weiter enthielt die „Chemnitzer Freie Presse“ nachstehendes Eingekauft:

„Achtung!“

„Ich bin froh, daß ich meine Steuern aus der Allardt-Müller'schen „Saxonia“ zurückbekam; den Thaler Einschreibegeld will ich gern einbüßen. Adieu „Saxonia“! J. E. Gräuner.“

Hoffentlich werden die Arbeiter diese Warnung beachten! Nachträglich geht uns aus Hamburg von einer Geschäftsfirma ein Circular zu, dem wir folgende wichtige Notiz entnehmen:

„So viel uns bekannt ist, liegt Marquette, wohin die „Colonie Saxonia“ auswandert, im höchsten Norden Michigans, wo man im Jahre 7 Monate strengen Winter und nur 5 Monate fühle Witterung hat. Das schönste und beste unbebaute Land in Amerika kostet pr. Acker 2—2½ Dollar und trotzdem kaufte die „Colonie Saxonia“ von Herrn Davies das uncultivirte Land Acker zu 5 Dollar.“

Ob besagte Geschäftsfirma (E. Kohn, concess. Schiffs- und Passagier-Expedit) ein Concurrenz-Interesse an dem Allardt'schen Unternehmen hat, ist uns unbekannt; jedenfalls verdient die obige Enthüllung alle Beachtung.)

Dr. Gustav Rasch ist, nachdem seine Verurtheilung in dem bekannten Preßprozeß wegen Beleidigung des Generals Bogel v. Falkenstein als Mitglied der bewaffneten Macht auch in dritter Instanz stattgefunden hat, mit der Veröffentlichung einer Broschüre beschäftigt, welche unter dem Titel: „General Bogel v. Falkenstein und die preussische Justiz. Ein Beitrag zum Gesetz über das Recht im neuen deutschen Kaiserreich“, im Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig erscheinen wird. Die Broschüre soll, außer der Darstellung seines eigenen Preßprozeßes, eine Geschichte sämtlicher von dem Generalgouverneur vorgenommenen Einlieferungen sowie sämtliche amtlichen Bescheide und Verfügungen enthalten, in denen die gerichtlichen und militärischen Behörden ihm und den Gefangenen von Löwen und Königberg die Rechts-hülfe gegen den General Bogel v. Falkenstein verweigert haben.

* Vor einiger Zeit brachte der „Posthalter“, Organ der deutschen Cigarren-Arbeiter, ein Referat über die Berichterstattung der Herren Winter und Hörig in Altona, betreffend den vorigen Herbst in Leipzig abgehaltenen Cigarrenarbeiter-Kongress. Dieser Kongress, der angeblich eine Einigung der deutschen Cigarrenarbeiter herbeiführen sollte, war, wie jetzt durch die Herren Winter und Hörig in naiver Offenheit eingestanden wird, nur dazu benutzt, für den Allg. Deutschen Arbeiterverein Propaganda zu machen. Die Herren Winter, Hörig, Richter (Wandsebet) und Consorten haben auf jenem Congress eine Resolution angenommen des Inhalts, daß es Pflicht sei, die Spaltung unter den politischen Arbeiterparteien zu beseitigen, damit die Gewerkschaftsbewegung um so ungestörter sich entwickeln könne. In Wahrheit wollten aber diese Herren weder von einer Einigung noch von einer gesunden Gewerkschaftsbewegung etwas wissen, und wenn sie dennoch der Resolution zustimmten, geschah es, weil sie nicht wagten, dagegen zu stimmen und weil sie nach echter Jesuitenmanier hofften, dadurch sich den Boden für ihre hinterlistigen Zwecke um so dienstbarer zu machen. Treu und Glauben wie Ehrgefühl sind bei den Führern des Allg. Deutschen Arbeitervereins überhaupt unbekannte Eigenschaften, sie heucheln Freundschaft und brüderliche Gesinnung, wo ihnen eine gegnerische Majorität gegenübersteht, sie werden unverkämmt, anmaßend und gemein, wo ihre Partei die Majorität hat. Diese Erfahrung haben wir, zur Schande eines Theils der deutschen Arbeiter, die diesen Leuten Vertrauen schenken, sei es gesagt, schon hundertfach gemacht, und der hier nachfolgende Auszug des

Berichts des Herrn Winter (Altona) bestätigt diese Erfahrung aufs Neue.

Es heißt da: „Winter erhielt zur Berichterstattung zuerst das Wort und referirte folgendermaßen: „Von den 19 anwesenden Delegirten gehörten nur 4 dem Allg. Deutschen Arbeiterverein an, die übrigen 15 gehörten theils der Internationale, theils der Hirsch-Duncker'schen Partei an und deshalb waren uns von vornherein, um auf dem Congress für unsere Partei zu wirken, die größten Schwierigkeiten in den Weg gesetzt; überhaupt herrscht unter den Cigarrenarbeitern die größte Zersplittertheit. Bevor Winter auf die eigentliche Berichterstattung einging, bemerkte er, daß das für den Congress ausgelegte Geld nicht weggegeben sei, denn sie hätten in politischer Beziehung mehr gewirkt, da in Sachsen 10 Volksversammlungen abgehalten worden seien. Von der Organisation und den Grundprinzipien Lassalle's hätten sie keine Spur gefunden, überall wären sie Anfangs mit Scheelen Augen angesehen, für Böhmärcker und preussische Spione gehalten worden; nach den Vorträgen sei aber eine wesentliche Aenderung eingetreten, und hegen sie nun die beste Hoffnung, daß in Sachsen bald die Lassalle'sche Lehre zum Durchbruch kommen werde.“

Herr Winter und Consorten können lange warten, bis ihre „beste Hoffnung“ sich erfüllt. Die sächsischen Arbeiter haben das Treiben der Führer im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zu gründlich kennen gelernt, um Verlangen zu tragen, in die Reihen dieses Vereins wieder einzutreten. Und hier wollen wir die Gelegenheit ergreifen, um unsere mehrfach angegriffene Taktik bezüglich des vorjährigen Cigarrenarbeiter-Congresses zu rechtfertigen. Wir haben die Einladung zum Congress angenommen, 1. weil ein Theil unserer eigenen Gesinnungsgenossen unter den Cigarrenarbeitern in Leipzig dies verlangte; 2. weil wir constatiren wollten, daß wir jede Bestrebung, eine Verständigung unter den zersplitterten deutschen Arbeitern herbeizuführen, unterstützen, auch wenn wir gegen die ehrlichen Absichten eines Theiles der Einberufer Zweifel haben; 3. weil wir überzeugt sind, daß ein unter der Firma der Versöhnung und Einigung einberufener Congress stets gegen diejenigen ausfallen wird, welche die Versöhnung und Einigung nur als Vorwand zur Erreichung egoistischer Absichten benötigen wollen.

Diese Anschauungen sind durch den Verlauf des Cigarrenarbeiter-Congresses voll bestätigt worden. Wir wußten aber auch, daß die eigentlichen Macher des Congresses die Leiter des Allg. Deutschen Arbeitervereins waren, und daß sie die Gelegenheit benützen würden, Propaganda für ihren Verein zu machen. Aber die Gesinnung und Stimmung der sächsischen Arbeiter war uns zu gut bekannt, als daß wir auch nur einen Augenblick Besürchtungen hätten haben sollen. Die besten Kräfte des Allg. Deutschen Arbeitervereins haben, wie Hr. Winter selbst berichtet, 10 Volksversammlungen in Sachsen abgehalten und das Resultat ist — Null, das schöne Geld für die Reise wurde zum Fenster hinausgeworfen.

Indem wir dieses Resultat mit Vergnügen constatiren, fordern wir aber zugleich auch unsere gesammten Parteigenossen auf, künftig den Agitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins entschieden entgegen zu treten, wo diese einen Versuch machen, sich in unsere Reihen einzudrängen. Von der feindseligen und gefährlichen Stimmung gegen unsere Partei, die sich häufig bis zu den gemeinsten Verläumdungen versteigt, liefert fast jede Nummer des „Neuen Soc.-Demokr.“ ein Beispiel. Die Agitatoren des Allg. Deutschen Arbeitervereins, die zugleich die Leiter inne haben und meist vom Vereine lebt, begünstigt dieses Treiben in ihrem eigenen Interesse. Die Mehrzahl der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins aber läßt es sich schweigend gefallen.

Correspondenzen.

New-York, 28. Februar. Den Wählern des 17. sächsischen Wahlbezirks! Durch die Wiederwahl Bebel's habt Ihr bewiesen, daß jenes aus reaktionären Elementen zusammengesetzte Schöffengericht nicht im Stande war, Eure Willenskraft zu brechen, denn darauf war es abgesehen. Es wird hoffentlich die Zeit nicht fern sein, wo die deutschen Arbeiter im Allgemeinen, gedrängt durch die von Tag zu Tag sich vermehrenden Uebergriffe der Selbstsüde, so wie geleitet durch Euer unerschrockenes Festhalten an dem muthigen Borkämpfer unserer Forderungen, Euren Beispiele folgen werden, und dann wird es dem Reichstag ergehen, wie jenem Schwurgericht, welches so Außerordentliches wider Willen für unsere gute Sache leistete. Wir sind weit entfernt, zu glauben, daß der Reichstag in Eurem Sinne Beschluß fassen wird, sondern derselbe wird sicher den Mann, der ihnen die durch Marx und Bein bringende Wahrheit stets sagt, ruhig dem Kerker überlassen, ohne auf Eure Stimme zu hören, aber dies fördert unser Streben um so mehr. In diesem Sinne lassen wir Euch unsere vollste Anerkennung zu Theil werden. Mit sozialdemokratischem Gruß der hiesigen Internationalen Theiles.

Berlin, 19. März. Der Jahrestag der 1848er Revolution und der Pariser Commune wurde diesmal in der deutsch-kaiserlichen Reichshauptstadt in äußerst würdiger und wahrhaft erhebender Weise begangen. Die Berliner Arbeiter bewiesen, daß trotz aller hier herrschenden Siegesduselei und trotzdem man hier von allen Seiten mit allen offenen und versteckten Mitteln die Arbeiter zu corrumpiren versucht, ich sage: die Arbeiter bewiesen, daß trotz alledem der jedem Arbeiter gleichsam angeborene republikanische Geist noch in keiner Weise in ihnen erkaltet ist. Schon zwischen Montag und Dienstag Nachts gegen 12 Uhr pilgerte eine große Anzahl von Arbeitern nach dem Kirchhofe „Friedrichshain“, auf dem sich die Gräber der Märzgefallenen befinden. Dieser Kirchhof war jedoch bereits den 17. Abends gegen 9 Uhr mit zahlreichen Fuß- und berittenen Schutzmännschaften besetzt, die Jedem den Eintritt in den Friedhof verwehrten. Erst des Morgens gegen 6 Uhr wurde der Zutritt gestattet. Die beabsichtigten Massenzüge wurden polizeilicherseits unterjagt; selbst das Entfalten irgend einer Fahne wurde strengstens verboten. Wenn die Arbeiter gleich unseren „Freiheits“-Studenten, die bei der gestrigen Feier vollständig durch Abwesenheit glänzten, den kaiserlichen Kronprinzen durch einen Hadelzug hätten einholen wollen, so wäre dies ihnen sicherlich erlaubt worden. Als 1870 die Nachricht von dem „Siege“ bei Sedan in Berlin eintraf, erfuhr, resp. befehlt der Maschinenbau-fabrikant Schwarzkopff seinen zahlreichen Arbeitern: der Königin vermittelt eines Aufzuges mit Fahnen etc. eine Doation darzubringen. Zu diesem Aufzuge bedurfte es selbstverständlich keiner

weiteren polizeilichen Genehmigung. Trotz all dieser Verbote blieb der gestrige Tag vollständig einem Festtage. Schon vom frühesten Morgen an durchzogen, vom schönsten Wetter begünstigt, dichte Schaaren, zumeist in festlichem Gewande, die Straßen Berlins, den Ruhestätten der Barrikadenkämpfer zuströmend. Dortselbst hatten alle Grabhügel Zeichen liebevoller Verehrung aufzuweisen. Hier ein Immortellenkranz, dort ein Lorbeerzweig, hier ein einfaches Blumenarrangement, dort eine künstlerische Ornamentation, dazwischen eine Anzahl schwarzrothgoldener und rother Schleifen und eine hin- und herwogende Menge rothschleifiger Gestalten, die hier und da einen Kranz, eine Inschrift, eine Schleife niederlegten. Die große Trauerweide in der Mitte des Rondells war mit Kränzen und schwarzrothgoldenen Schleifen vollbestückt. Im Gypfel prangte der Lorbeerzweig des Berliner Arbeitervereins, weiter unten ein riesiger Immortellenkranz, der die auf Tuch gestickten Worte enthielt: „Den Freiheitskämpfern vom Jahre 1848, gewidmet vom allgemeinen deutschen Arbeiterverein.“ Daneben ein umfangreicher Kranz mit den Worten: „Wir gedenken der Freiheitskämpfer von 1848—1871. Mehrere Mitglieder des Arbeiter-Frauenvereins“. Der allgemeine Tischlerverein sandte einen Lorbeerzweig mit den Widmungsworten: „Brod ist Freiheit — Freiheit Brod.“ Unter anderen Grabhügeln prangte die Inschrift: „Schmüdt auch kein stolzes Testament der Freiheit blutige Saat, das Herz der deutschen Jugend brennt, gedenkt es Eurer That.“ Die Polizei, die nun aufs eifrigste bemüht war, die Feier ihres würdigen Charakters zu entkleiden, suchte und fand dabei Hilfe in ihrem reitenden Schutze — Stieber. Von einem unserer Partei feindlichen Mann, sowie von mehreren anderen Seiten wurde mir versichert, daß Hunderte von Geheimpolizisten, in Arbeiterkleidern eingehend, unaufhörlich die Menge gegen die Polizei aufzustacheln versucht haben. Trotzdem und obgleich die offizielle Polizei ebenfalls alles Mögliche that, um die Menge zu reizen, indem sie jeden Gesang, jedes laute Sprechen etc. verbot, unaufhörlich mit Verhaftungen drohte etc., ja selbst als eine Deputation eines in der Kastanienallee tagenden Bezirksvereins, aus sechs Mann bestehend, im „geschlossenen Zuge“ ankam, dagegen einschritt, als handle es sich dabei um das Sein und Nichtsein des durch den „heiligen“ Krieg nun so „fest begründeten deutschen Einheitsstaates“, trotz alledem, bemerkte ich, beobachteten die Arbeiter die musterhafteste Ruhe. Aurin wurde, da er — jedenfalls einige „Spindel“ — zur Ruhe ermahnte, verhaftet, nach Feststellung seiner Personalien jedoch sogleich wieder freigelassen. Nachmittags gegen 3 Uhr war nun die Menschenansammlung eine unentliche geworden. Es mochten weit über 10,000 sein. Wahrhaft erhebend war der Anblick, hier alle Arbeiterparteien in friedlichster Weise durcheinander wagen zu sehen. Man konnte es den Meisten wirklich vom Gesichte ablesen, daß sie — ähnlich wie auf dem Rittberge lautlos — die Pisselhaube hatte ihnen den Mund verstopft — die Gelächter ablegten: einzig zu sein im Kampfe gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter. In Folge der immer größer werdenden Menschenmenge entstand plötzlich ein Drängen, das die Schutzengel Mada's schnell beizulegen suchten. Es wurde Befehl gegeben: den Kirchhof sowohl als auch sämtliche Vorhänge sofort zu räumen. Die Befehle wurde auch sogleich, so gut es eben anging, Folge geleistet. Es sollen jedoch einige „renitente“, jedenfalls von „bekannt“ Seite herrührende Anstrengungen gefallen sein. Als nun u. dreimaliger Aufforderung die Menge — was nämlich unmöglich war — sich noch nicht vollständig verzogen hatte, machte die ungemein zahlreiche Schutzmännlichkeit von der blanken Waffe Gebrauch, riß Alles nieder, was ihr in den Weg kam etc. Mit kurzen, düren Worten gefagt: die Hüter der öffentlichen Ordnung gehedelen sich wie Rasende, hieben schonungslos auf Greise, Frauen und Kinder ein, drangen selbst in die angrenzenden Wirthshäuser, wohin sich eine große Anzahl des Publikums geflüchtet hatte, und verfolgten die Menge mit fortwährend scharfen Säbelhieben bis in die entferntesten Straßen der Stadt. Dieses rohe Gebahren wurde nun theilweise durch einige Steinwürfe beantwortet und ist folgergestalt ein Todter (wie mir mitgetheilt wird, ist es ein Tischlergeselle), sowie eine große Anzahl Schwer- und Leichtverwundeter auf beiden Seiten, jedoch zumeist auf Seiten des Publikums zu beklagen. 33 Personen sollen verhaftet sein. Der Kirchhof wurde nun geschlossen, die Früchte des „Sieges“ waren eingekleimt und nun glich die ganze Gegend vor dem Landsberger Thore fast einem Kriegsschauplatz, der soeben von den Todten und Verwundeten gesäubert worden ist. Jedoch selbst in den philisteriösen Kreisen ist es bekannt, daß dieser „Krawall“ von der Polizei provocirt worden ist. Trogtallem war die Feier eine durchaus würdige, und hat diese widerliche Szene nur von Neuem den eskalanten Beweis geliefert, daß das napoleonische Regime in dem Staate der „Gottesfurcht und frommen Stiebersitte“ sich vollständig copirt hat. Für die Sache der Sozialdemokratie ist dadurch jedoch neue Propaganda gemacht worden. Ich vermag, Ihnen noch mitzutheilen, daß die „Demokratische Zeitung“, die gestern mit einem Trauer-rande erschien und u. A. an der Spitze das Gedicht von Freiligrath: „Die Todten an die Lebenden“ brachte, an sehr vielen Bäumen besetzt war; sie wurde natürlich von den Schutzeuten überall sofort heruntergerissen. Trotzdem man tausende von Exemplaren dieser Zeitung auf dem Friedhofe vertheilt hatte, wurden einzelne Nummern mit 15—20 Gr. bezahlt. Abends fand im „Königsstädtischen Casino“ (Gr. Frankfurterstr. 74 u. 75) eine überaus zahlreich besuchte Feier, von unserer Partei veranstaltet, statt, wobei u. A. die Parteigenossen Fischer aus Spandau und Kasper vortrefflich sprachen. — Die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins waren im „Pavillon-Theater“ (Greifswalderstr. 8) und im Apollosaal am Küstriner Plage zu einer Feier versammelt. In beiden Lokalen war es gedrückt voll. In ersterem hielt Hajenclever, in letzterem Grottkau die Festrede. Die Mitglieder des demokratischen Vereins, in Gemeinschaft mit den Ortsvereinen und dem Held'schen Sozial-Reform-Verein hatten in der Tonhalle (Friedrichstr.) eine Feier veranstaltet, die sich ebenfalls eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Dortselbst erhob sich auf der Rednertribüne inmitten von Eichenlaub eine sehr schöne Büste von Dr. Johann Jacoby mit der Wächterkrone auf dem Haupte, ferner wurde die Hinansführung Waldel's aus dem Gefängnis seitens der Götting Themas etc. in einem Lichtbilde treffend illustriert. Die Festreden hielten dortselbst die Herren Franz Dunder, Dr. Guido Weiß und Redakteur Ed. Krämer (!!!). Die freireligiöse Gemeinde feierte im Handwerkervereinssaal (Sophienstr. 15) ihr Stiftungsfest, verbunden mit der achtzehnten Märzfeier und hielt dortselbst Herr Prediger Schäfer die Festrede. Die Ruhe wurde nirgends weiter gestört.

*) Wie ehrlich die Agitatoren des Allg. Deutschen Arbeitervereins es mit der Gewerkschaftsbewegung meinen, geht daraus hervor, daß voriges Jahr die Generalversammlung des Allg. Deutschen Arbeitervereins beschloß, auf die Vernichtung der Gewerkschaften hinzuwirken und auf ihren Eintritt in den Allg. Deutschen Arbeiterverein hinzuwirken. —

Hamburg, 21. März. Während diese Zeilen den Lesern des „Volkstaat“ bekannt werden, erfolgt hier die Ausgabe der ersten Nummer eines neuen sozialdemokratischen Wochenblattes. Die Herausgeber desselben, die oppositionellen Elemente des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, haben dieses Blatt zum Träger der Opposition gegen die Herren vom „Neuen Sozialdemokrat“ bestimmt, und schmeicheln sich mit der Hoffnung, auf diesem Gebiete ganz Besondere leisten zu können. Uebrigens wollen wir uns nicht vorlaut über das Unternehmen im Allgemeinen äußern, obgleich wir wissen, daß dasselbe leider von Vielen, welche es fördern, als der Bahnbrecher für eine neue Fraktion der deutschen Sozialdemokratie betrachtet wird. Die oppositionelle Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, deren Leiter Herr Bräuer ist, konnte ihre Kräfte in letzter Zeit wiederholt abwägen, da die Polizei von dem Verbot der Versammlungen der beiden hiesigen Mitgliedschaften des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins abgesehen hat. Die Opposition zählt hier etwa 500 Mitglieder, ist also keineswegs von zu unterschätzender Bedeutung. Natürlich wächst ihre Stärke mit Förderung der aufrichtig gemeinten Einigungsbestrebungen und dazu scheint ein Theil ihrer Mitglieder nicht abgeneigt zu sein. Hoffen wir, daß ein Austausch der Gedanken der Opposition des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins mit unsern Parteigenossen bald ermöglicht werde, um so die Abneigungen und Vorurtheile, welche haben und drücken noch bestehen, Aug in Aug und siegreich bekämpfen zu können.

Bremerhaven, 20. März. Der Haß und die Verfolgungssucht der Großindustriellen gegen die Arbeiter, welche sich unterziehen, ihre Lage verbessern zu wollen, ist solidarisch. Der kürzlich verunglückte Strike der Arbeiter des Bremer Lloyd weist darin wieder ein Beispiel auf. Nachdem der Strike verloren, reisten mehrere Derjenigen, welche die Arbeit unter den alten Bedingungen nicht wieder aufnehmen wollten, nach Hamburg und erhielten dort in der Schiffsmaschinenbauanstalt von Godefranz Arbeit. Vor einigen Tagen wurde dem Maschinenbauer E., welcher an der Spitze des Strikes gestanden, von seinem Werkführer ein Schreiben der Direktion des Bremer Lloyd gezeigt, welches die Namen sämtlicher Arbeiter enthielt, welche die Arbeit hier nicht wieder aufgenommen hatten. Am Schluß befand sich die Aufforderung, diesen Leuten keine Arbeit zu geben, event. dieselben wieder zu entlassen. Der betreffende Werkführer bemerkte jedoch, daß er sich daran nicht binden würde und ohne Unterschied, soweit Platz vorhanden sei, jedem Arbeiter Beschäftigung geben werde. Auch erhielt der betreffende Arbeiter den Auftrag, noch einige Zwanzig seiner strikenten Kollegen hierorts aufzufordern, nach Hamburg hinüber zu reisen und dort in Arbeit zu treten. Man darf jedoch nicht glauben, daß dieses aus Humanität geschehen sei, sondern die beiden großen Schiffbauunternehmen machen einander nur Konkurrenz. Unter den Arbeitern des Bremer Lloyd zirkuliert das Gerücht, dem ersten Werkführer der Anstalt sei wegen zu großer Nachsicht gegen die strikenten Arbeiter seine Stelle von der Direktion gekündigt worden.

Bremerhaven, 20. März. „Endlich also haben sich in der Heimathstadt unseres Passalle die Arbeiter wieder aufgerafft, so daß die große Schöpfung desselben, der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“, auch dort zur Geltung kommt.“ — Also berichtet in Nr. 31 die Redaktion des „Neuen Sozialdemokrat“, und weiter steht geschrieben: „Sonntag Vormittags besuchte der Vereinspräsident mit mehreren Parteigenossen die Grabstätte des großen Meisters.“ Unterzeichnet, in den Jahren 1868 und 69 in Breslau Bevollmächtigter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins unter Schweiger's Präsidium, und durch seine jahrelange agitatorische Thätigkeit mit den gleichen Verhältnissen Breslaus genau bekannt, hält es bei dieser Gelegenheit für seine Pflicht, die Ursachen, welche das Erscheinen des Präsidenten Hasenklöver in der Heimathstadt Passalle's bei Gelegenheit eines Arbeiterfestes ermöglichen konnten, klar zu legen. Im Jahre 1869 entstand durch den bekannten Vertragbruch Schweiger's im August desselben Jahres eine Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei (Eisenacher Programm) in Breslau, welcher sich im Sommer 1870, noch vor Ausbruch des Krieges, die letzten Reste der Mitglieder des dortigen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins anschlossen. Seit jener Zeit bis Mitte 1872 war von einer „Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ keine Spur zu finden. Die früheren intelligenteren Mitglieder hatten sich fast jamm und fons der Eisenacher Partei angeschlossen. Unverkennbar war, daß jeder vernünftige Mensch über den Fortschritt der Arbeiter Breslaus damals sich freute. Fanatismus und Personenkultus schienen vollständig beseitigt zu sein, und dem großen Todten H. Passalle (welcher in Breslaus Mauern ruht) wurde nach wie vor das ihm gebührende ehrenvolle Andenken ungeteilt bewahrt.

Seit dem Anschluß an die Eisenacher Partei gehörten solche Austritte, wie sie leider heute noch an vielen Stellen, wo der Allgemeine deutsche Arbeiterverein domiziliert, vorkommen, zu den Unmöglichkeiten, da vorzüglich nur die ansässigeren und gebildeten Elemente des Proletariats an die Partei sich angeschlossen und für dieselbe wirkten. Aber Breslau ist eine große Stadt, und wie alle großen Städte Hauptquartiere des Lumpenproletariats sind, so entbehrt auch diese Stadt nicht desselben. — Hr. Engels schreibt sehr richtig in seinem deutschen Bauerkrieg Seite 9: „Dies Bestände ist absolut käuflich und absolut zubringlich.“ Jeder Arbeiterführer, der diese Lumpen als Garde verwendet oder sich auf sie stützt, beweist sich schon dadurch als Verräther an der Bewegung.“ Die Austritte im Inneren des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, wie sie die Hamburger Broschüre „Zur Aufklärung“ von Bräuer nachweist und kennzeichnet, beweist zur Genüge die vollständige Richtigkeit des obigen Ausspruchs von Hr. Engels. Die Rohheit und Rücksichtslosigkeit, mit der diese Leute in ihren Versammlungen fortwährend gegen verwandte Parteigenossen predigen, müßte unbedingt, wenn es noch kein Lumpenproletariat gäbe, ein solches heranbilden, event. aber noch mehr verbestialisieren. Und ein solcher Führer — am Grabe Passalle's —!? — Den Namen des großen Meisters würdigen diese Leute der großen Masse gegenüber (welche sich ein richtiges Urtheil zu bilden nicht im Stande ist) zu einem Gözenbilde herab, und dies ist die Bedingung ihrer Herrschaft über die Massen. Sie wissen sehr gut, daß das Volk von Jugend an im Autoritäts-Prinzip und Glauben erzogen ist und nur durch die Vertretung dieses Prinzips und seiner Konsequenzen die ungebildete Masse des Volkes gefesselt werden kann. Einerteil, ob ihre Führer auch sagen: sie wollen den freien Volkstaat erstreben, aber nur mit keinem Ausschuss oder Direktorium, sondern wieder nach dem Autoritäts-Prinzip mit einem Präsidenten an der Spitze desselben, oder ob sie andere Fikelfangereien vortreiben. Solche Führer des Lumpenproletariats ein miniature hat auch die Großstadt Breslau anzuweisen. Kleinlicher Neid, Egoismus und Herrschsucht haben dieselben geboren, und über die Taufe hat der Expräsident v. Schweiger sie gehalten. — Hasenklöver

Nur auf dringenden motivierten Wunsch wird diese Correspondenz ohne Abänderungen zum Abdruck gebracht. Red. d. S.

sein Nachfolger und jetziger Strohpräsident (siehe die Hamburger Broschüre) hat nur das Testament des Ersteren zu vollstrecken.

Julius Scheil.

Stollberg, 10. März. Am 2. März hatten wir Parteiversammlung, in der die Mitglieder den Beschluß faßten, vom 1. April d. J. an eine Filial-Expedition für den „Volkstaat“ zu errichten. Näheres später. Ferner wurde der Webermeister Karl Ehrentant zum Vertrauensmann für Stollberg und 8 weitere Mitglieder zum Agitationscomité für den 19. Wahlbezirk gewählt. Das Agitationscomité hat sich nun constituirt und beginnt seine Thätigkeit damit, daß es die Parteigenossen derjenigen Orte des 19. Wahlbezirks, die hier nicht angeschlossen, auffordert, ihre zuverlässige Adresse an den Webermeister Karl Ehrentant am Postplatz in Stollberg, an den von nun an alle Briefe u. in Parteifachen zu adressieren sind, baldmöglichst einzusenden, damit die nöthigen Vorkehrungen zu einer demnächstigen regen Agitation getroffen werden können. Zuverlässige Adressen von Parteigenossen in dem 19. Wahlbezirk liegen dem Agitations-Comité vor von Lützen, Delonitz, Müßen, St. Nicola, Köfzig, Oeyer, Grünhain, Dorfswönitz, Auerbach, Demersdorf und Thalheim.

Ch. Friedrich Frenzel, l. Schriftführer.

Stollberg, Massenleben. Die „Chemnitzer Nachrichten“ erhalten von hier eine Correspondenz, welche wir nachsichtbar theilweise mittheilen, weil damit bewiesen wird, daß selbst in den Reihen der Bourgeoisie sich eine Erkenntniß Bahn bricht, die noch vor zehn Jahren als die reinste Kezerei verurtheilt worden wäre; so schreiben wir vorwärts! In der fraglichen Correspondenz heißt es: „Weiter liest man, daß eine spätere Nachricht von hier, in Stollberg gebe es 80 Prozent arme Arbeiter, unrichtig sei. Das ist ganz richtig: denn hier giebt es nicht bloß 80 Prozent sondern ganz bestimmt 90 Prozent arme Bevölkerung. Ein hiesiger Bürger, der Stollberg genau kennt, war vor 2 Jahren beauftragt, einer Hamburger Poteriegesellschaft die Namen von 100 wohlhabenden Familien zu notiren. Trotz alles Suchens fand derselbe zu seinem eigenen Erstaunen nur einige 80, die ihr gutes oder wenigstens ihr leidliches Auskommen hatten. Eine Stadt aber mit 6200 Bewohnern und nur gegen 90 wohlhabenden Bürgern ist doch ganz bestimmt eine arme Stadt. Wenn sich schließlich der geehrte Herr Einsender zu der Behauptung versteigt: „Der größte Theil Stollberg's befindet sich in ziemlich angenehmen Verhältnissen; Armut giebt es hier gar nicht. Hier findet Jedermann Arbeit und Verdienst zum Auskommen“, so ist dies nicht nur ganz unwahr, sondern doppelt und dreifach lächerlich. Es gehört wahrlich nicht viel Scharfsinn dazu, die Armut Stollberg's, die sich in den vielen halb zerfallenen Häusern, in der dürftigen Kleidung so vieler Kinder u. documentirt, zu bemerken. Wahr ist nur noch, daß schon Kinder vom 8. Jahre an, „durch ausgegebene Arbeit“ sich einige Pfennige verdienen können. Und davon machen ja auch Familien Gebrauch, die sich gerade nicht zu den ärmeren Klassen gezählt wissen wollen.“ Das schreibt man einem Bourgeoisblatte, zu solchen Geständnissen müssen sich die herrschenden Klassen herbeilassen, wenn sie ausnahmsweise einmal ehrlich sind! Nun sind aber die Verhältnisse in Stollberg nicht eine Ausnahme, sondern die Regel, was freilich gewisse Schwäger nicht abhält, von der Harmonie zwischen Capital und Arbeit zu fabeln. (Chemn. Fr. Pr.)

Köschendorf, 18. März. Eine interessante Volksversammlung fand gestern in hiesigen Gasthof zum Anker statt. Die irische Gerechtigkeit hatte ihren ganzen Glanz entfaltet, indem Herr Affessor von Polenz nebst einem Stenographen mit eigener Equipage und gallonirtem Kutscher von Dresden eingetroffen war. Der Ort selbst hatte sein Contingent in Gestalt eines Gensd'armen gestellt. Schauer von Dresden referirte über die aufgestellte Tagesordnung: die Stellung der heutigen Volksvertretungen zur socialen Frage. Bei dem Pajus, der die Schwierigkeit schildert, mit der der Unbemittelte heutzutage Recht erlange, da auch dieses wie alles Andere erkauf werden müßte, unterbrach der aufsichtführende Affessor den Redner, indem er ihn aufforderte, zu revociren (widerrufen), da auch dem Armen, vermöge des Armenrechts, Gerechtigkeit zu Theil werde, und daß er ferner den Ausdruck „käufliches Recht“ nicht dulden könne. Der Referent revocirte für den ersten Theil dieser Aufforderung, behielt sich aber Beweise vor und erklärte sich außer Stande, die Richtigkeit des Rechts zu widerrufen, so lange es eine unentgeltliche Rechtspflege gebe. Nachdem er noch über den sächsischen Landtag und die Gemeindevortretungen gesprochen und zum Eintritt in die socialdemokratische Partei aufgefordert, schloß er seinen Vortrag. Lyster aus Chemnitz ergriff hierauf das Wort. Als Redner auf die ungeheure Militärlast zu sprechen kam, wurde auch er von dem Beamten mit dem Bedenken unterbrochen, daß dieser Punkt nicht zur Tagesordnung gehöre, wogegen sich aber Lyster verwarnte und dann seine eindringliche und von vielem Beifall unterbrochene Rede ebenfalls mit einer Einladung zum Beitritt in die socialdemokratische Partei schloß. Schauer konnte sich nicht versagen, nochmals das Wort zu ergreifen, um zum Mindesten gesagt, auf die Eigenthümlichkeit hinzuweisen, daß der Herr Affessor v. Polenz es als zur Tagesordnung gehörig erachtet habe, als der Referent Lyster über Schulze-Delisch gesprochen; daß es ihm (Redner) nicht beikomme, diese Nachsicht des Herrn Affessor ebenfalls in Anspruch zu nehmen, indem Schulze-Delisch allerdings einst Landtagsdeputirter gewesen und seine Theorien gerade heutzutage die eines großen Theiles der sogenannten Volksvertretungen seien; er wolle aber auch darauf hinweisen, daß der Arbeiter, wenn er nach der unvergleichlichen Schulzelehre ein Stümchen gespart habe und später in einen Rechtsbandel verwickelt werde, er dann diese Frucht langer Anstrengungen und bitterer Entbehrungen in den bodenlosen Sportellkasten des Gerichts verschwinden sehe, da er als fleißiger Sparer kein Armenrecht erlangen könne. Und weiter hätte dieses Sparen wohl auch keinen Zweck. Der Arbeiter aber habe das Vergnügen, wieder von vorn anzufangen. — Ein donnernder Beifallsturm folgte dieser Wendung.

(Nach dem „Dresd. Volkst.“)

Pölsig, Kleinpörschen, Rayna, Geußitz u. an der preussisch-altenburgischen Grenze. In diesen Sandsteinbrüchen strikten seit 4 Wochen die Steinhauer, etwa 400 an der Zahl. Die Arbeiter verlangen, nachdem ihnen der Lohn um ein Weniges erhöht worden, gegenwärtig, daß die Meister für das Werkzeug und das Schärfen desselben stehen sollen. Die Meister, welche bis jetzt nicht nachgegeben haben, sind zu der Anzeige an sämtliche Bauunternehmer genöthigt, daß sie vor der Hand Steinhauerarbeiten nicht übernehmen und ausführen können.

(Crimm. B. u. Vfd.)

Deuben. Am 10. März fand hier wieder eine Volksversammlung mit einem Referat Escheins statt. In derselben wurde von den Arbeitern der sächsischen Gußstahlfabrik zu Döhlen die Krankenassenfrage derselben zum Vortrag gebracht. Diese Angelegenheit wird von uns weiter verfolgt und hoffentlich bald geordnet werden.

Dresden. Am 15. März hatten wir hier Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die heutigen sozialen Mißverhältnisse, ihre Entstehung, sowie Mittel und Wege zu deren Abhilfe.“

Referent war Biedermann. — Ueber den Leipziger Buchdruckerstreik referirte das Verbandsmitglied Kieck.

Großenhain. Am 16. März war hier Volksversammlung mit Referat Walsters. Zum Schluß ging man an die Gründung einer Parteimitgliedschaft. Niederführ.

Steigersbach. „Ein Strike der Landarbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts ist in den Dörfern Delmschütz, Zschamnewitz, Gashütz und Bennwitz unweit Mügeln ausgebrochen. Die Bourgeoiszeitungen berichten auffälliger Weise hierbei: das Gerichtamt habe eine Bekanntmachung erlassen, worin auf die Ungeheuerlichkeit der Arbeitseinstellungen seitens des ländlichen Dienstpersonals hingewiesen sei. Jedenfalls ist hierunter nur das Brechen eingegangener contractlicher Verpflichtungen gemeint.“ So berichtet der „Crimin. B. u. Vfd.“ Da „Mügelu“ nicht weit von Schweta, dem Rittergute unser verehrten Geschworenen Obmanns, liegt, so glauben wir, ihm zu Ehren diese Notiz aus „Steigersbach“ datiren zu müssen.

Aufha, 15. März. Die hiesige, erst zu Anfang dieses Monats entstandene Internationale Drechler- (resp. Horn-Tabakspfeifenmacher-)Genossenschaft, welche genau die sozialdemokratische Prinzipien verfolgt, hat bei ihren Arbeitgebern eine Lohnerhöhung von 25 Prozent errungen. Dies zur Nachricht für unsere auswärtigen Fachgenossen, welche wir zu gleichen Schritten auffordern und anfeuern, da die Branche des Drechlergeschäfts eine der schwersten und am weitesten herabgedrückt ist. Mögen deshalb unsere auswärtigen Kollegen nur mit Befonnenheit und Energie vorgehen, und sie werden gewiß zum Ziele kommen.

Der Vorstand der Internationalen Drechler-Genossenschaft.

J. Rudel.

Wir bitten, daß Agitatoren zu uns kommen.

Haltersdorf, 16. März. Endlich haben wir es so weit gebracht, auch einmal über die Agitation in unserer Gegend zu berichten. Trodem wir hier nur eine sehr schwache Mitgliedschaft haben (wir sind jetzt 32 Mann stark), so sind es doch Männer, die man als ganz tüchtige Kräfte für die Agitation bezeichnen kann, und so ist es uns denn möglich geworden, ganz gute Erfolge zu erzielen. Am Sonntag, den 16. Februar, hatte Parteigenosse Naters eine Arbeiterversammlung in Döhlenleben einberufen. Wir fuhren unsrer 7 Mann per Eisenbahn dorthin. Auf dem Bahnhofe hier wurde uns die Ehre zu Theil, noch einen Concurrenten, den Bevollmächtigten vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, Herrn Dahlen von Dohse, zur Gesellschaft mitgeschickt zu bekommen. Wir fanden in Döhlenleben eine sehr zahlreiche von Arbeitern und Ausbeutern besuchte Versammlung vor. Um 3¹/₂ Uhr eröffnete Naters die Versammlung. Es wurden Naters und Pfüllig als Vorsitzende, Herr Dahlen zum Schriftführer gewählt. Naters referirte über die Lage der Arbeiter, wobei ihm gleich zu Anfang von Seiten der Bourgeois laute und unpassende Erwidern gemacht wurden, die ihnen der Vorsitzende zu wiederholten Malen durch Ordnungsrufe unterzagen mußte. Unter lebhaftem Beifall schloß Naters seine Rede, was natürlich von den Bourgeois mit einem Gelächter erwidert wurde. Darauf nahm Parteigenosse Pfüllig das Wort und kritisirte das Betragen dieser Herren gegenüber den Arbeitern und sagte ihnen ganz gehörig die Wahrheit. Nach Pfüllig sprach Lindemann noch sehr gut über das Verhalten der Arbeiter in den Fabriken gegenüber ihren Ausbeutern, den Fabrikanten. Auch er fand lebhaften Beifall. Herr Dahlen, der, wie schon gesagt, uns zur Gesellschaft mitgeschickt war, redete zu guterletzt noch eine Rede, wobei er denn, nachdem von unsrer Seite schon zum Einzeichnen aufgefordert war, ersuchte, noch mit dem Beitreten zur Partei zu warten, bis sich die Leute erst klar wären; es könnten ja in nächster Zeit noch andre Herren kommen, welche hier über diese Tagesordnung sprechen würden, worauf sich aber die Arbeiter nicht verstanden und sofortige Einzeichnung verlangten. Wir gründeten dort eine Mitgliedschaft von 77 Personen. Zum Vertrauensmann wurde Herr Wehrmann gewählt. — Sonntag den 23. Februar waren Parteigenosse Naters, Pfüllig, Wittbauer und Peters in Duedlinburg zu einer Arbeiter-Versammlung, die von Naters einberufen war. Dieselbe war sehr stark besucht, vorzüglich von der besitzenden Klasse. Diese Herren haben sich aber gegenüber den Döhlenlebener Geldprogen sehr anständig betragen, und die Versammlung verlief ohne Störung von Seiten der Arbeiter fanden wir ungetheilten Beifall. Dam unsre Auseinandersetzungen über die Sozialdemokratie keinerlei Störungen erfahren sollten, hatte man die sämtlichen Beamten der allmächtigen Polizei mobil gemacht. Sie wart in der Versammlung durch 7 Polizisten und 3 Gensdarmen vertreten. Es wurde dort auch eine Mitgliedschaft von 47 Personen gegründet. Es hätten sich viel mehr einzeichnen lassen, wenn nicht in Ueber-eilung der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hätte, und der dortige Polizei-Commissarius das weitere Einzeichnen durch die Aufforderung zum Verlassen des Saales vereitelt hätte. — Dienstag den 25. Febr. referirte Naters in Wezeleben vor einer von ihm einberufenen zahlreich besuchten Arbeiterversammlung; auch einige Grundbesitzer hatten sich eingefunden. Beim Einzeichnen hatten diese Herren ein wachsameres Auge auf alle diejenigen von ihrem Leuten, welche der Partei beitreten würden. Leider ist bei dieser Gelegenheit ein Excess zu beklagen, der von einem für einen der Partei beigetretenen jungen Mann väterlich besorgten Ausbeuter verübt wurde, der in schamloser Weise seinen minorennen Angehörigen vor öffentlicher Versammlung behandelte. In Folge dieser von einem gebildeten Mann hervorgerufenen Scene sah sich der Gensdarm genöthigt, die Versammlung aufzulösen, was den Tumult aber noch ärger machte. Naters ersuchte den Gensdarm, ihm noch einige Worte an die Versammelten zu gestatten, was ihm gestattet wurde. Parteigenosse Naters ersuchte, die Gesetze zu respectiren und den Saal zu verlassen, was sofort befolgt wurde. Trotz dieser Affaire gründete sich eine Mitgliedschaft von 61 Personen. Während dieser Zeit hatte sich in Döhlenleben die ganze Bourgeoisie mobil gemacht gegen uns, und am Sonntag, den 23. Februar, eine Volksversammlung einberufen, in welcher ein Redner aus Berlin referirte und unsre Prinzipien für unansführbar erklärte. Unsre Grundsätze wären Schwindel, die heutigen Zustände wären ganz gerecht, wir wären gekommen, den Frieden zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu stören. Man solle sich nur den Großen wieder geben lassen, denn darum wäre es uns nur zu thun, was von den Arbeitern dahin beantwortet wurde, daß das Geld sich in den Händen des dort gewählten Vertrauensmannes befände. Schließlich erläuterte der Herr Redner noch, daß die Lohnfrage immer von den Umständen abhänge; wenn viel Arbeit wäre, gäbe es viel Lohn, im umgekehrten Falle weniger, den meisten Arbeitern könne eine Lohnzulage gar nichts nützen, denn sie würden dann nur noch mehr Brantwein trinken und der Familie davon doch nichts zinkommen lassen. Dieses mag wohl böses Blut erregt haben, denn es sollen dort nach der Versammlung Thätlichkeiten verübt worden sein. Aber noch nicht genug damit. Um die zur Erwidern zum Sonntag den 2. März anderamte Versammlung zu vereiteln, hatte ein nichts scheuender, schamlofer,

wahrscheinlich auch den „gebildeten“ Ständen Angehöriger eine Annonce im dortigen Kreisblatt veröffentlichen lassen, dahin lautend: daß die von uns anberaumte Arbeiterversammlung nicht stattfinden könne, da der Saal anderweitig vermietet wäre. Unterzeichnet: Naters. Aus Furcht vor der sehr erbitterten Bourgeoisie hatte der dortige Vertrauensmann Gehrmann die Verträge der Polizei übergeben, welche aber der dort gewählte Cassirer wiederholte. Bis jetzt ist es uns noch nicht möglich gewesen, einen Saal zu bekommen, wir hoffen aber in nächster Zeit auf einem in der Nähe gelegenen Orte einen Saal zu bekommen, und dann, ihr Herren, werden wir Euch widerlegen. Naters wird sein Möglichstes thun und auch Entschuldigungen einziehen, wer der Verfasser dieser Annonce ist. — Nun noch Einiges über die Parteiangelegenheiten der beiden Parteien am hiesigen Orte. Die Leser des „Volkstaat“ werden sich erinnern, daß in der Nr. 7 des „Volkstaat“ in einer zur Vereinigung abgehaltenen Versammlung von Herrn Lampe eine Resolution eingebracht wurde, betreffend das friedliche Zusammengehen der beiden Parteien, und bei den Wahlen dahin zu wirken, daß der von der Majorität aufgestellte Candidat von der andern Partei mitgewählt würde. Dieses selbstständige Handeln des Herrn Lampe mag wohl von dem sehr hohen Präsidium ungenügend aufgenommen worden sein, denn alsbald sandte man ein „Botschafter“ (Organ der Cigarrenarbeiter-Corporation) kritisiertes Individuum, Namens Dohne, hierher, welches seinen eigenen Auslassungen zufolge die Tabakarbeiter-Corporation auflösen und die Christen hier am Orte in Grund bohren wollte. Sein Auftreten war denn auch darnach, da er Herrn Lampe's selbstständiges Handeln tadelte. Es sind, seitdem dieser Mann sich hier befindet, sehr lebhaft Debatten über diese Resolution zwischen beiden vorgefallen. Zur Umstößung dieser Resolution sind jetzt zwei Versammlungen abgehalten worden, und es sind noch keine Resultate erzielt, sondern es haben sich Parteien dafür und dawider gebildet. Es bleibt aber fraglich, ob die Mitglieder der Bernunft folgen oder ob sie einem in einer Agitationschule dreifürten Subject Folge leisten und so Herrn Lampe's anerkenntniswerthes Bemühen für die Einigung zu Schanden machen werden. Nach Herrn Dohne's Willen sollen die Mitglieder am Orte selbstständig handeln bei den Wahlen, es würde ihnen dann Hülfe von Berlin kommen.

So agitieren diese vom Präsidium des Allg. D. Arbeitervereins Abgesandten gegen die Sozialdemokratie, und die Mitglieder folgen ihnen und bilden so das Werkzeug zur Politik Bonapartes, die Arbeiter uneinig zu erhalten.

Coburg. Einen Beweis, wie man sich demüthigt, und entgegenzukommen, bot uns die Montag den 17. März früh 7 Uhr abgehaltene Control-Versammlung am Schiefanger. Nachdem Premier-Lieutenant Sennst-Pilsch seine Kriegartikel und weitere Befehle vorgelesen hatte, knüpfte er an, daß es sehr gut sei, Landwehr- und Kriegervereine zu gründen, oder denselben beizutreten, damit man der bestehenden Demokratie einen Damm entgegenzusetzen könne. Gut ist aber, daß es unter dem Pöbel immer denkende Individuen gibt, welche die Staatsweisheit eines Premierlieutenants nur humoristisch aufzufassen vermögen.

Braunschweig. In der am 9. März stattgefundenen sehr zahlreichen Parteiverammlung haben die hiesigen Parteigenossen nachfolgende Erklärung zu veröffentlichen beschlossen: Die Braunschweiger Parteigenossen erklären in Bezug auf den in Nr. 18 des „Volkstaat“ abgedruckten Artikel bet. das Verhältniß derselben zu dem hiesigen Wahlvereine folgendes: „Die Parteiorganisation am hiesigen Orte ist nicht identisch mit dem Wahlvereine. Erstere wird durch Letzteren gar nicht berührt, besteht vielmehr nach wie vor und entwickelt sich höchst erfreulich. Das Eisenacher Programm ist gleichfalls unangefastet geblieben, und wie bisher so auch in Zukunft streben die hiesigen Parteigenossen im Bunde mit ihren Brüdern in ganz Deutschland dessen volle Verwirklichung an, indem sie vor Allem rückhaltlos für dasselbe agitieren. Die Beteiligung an dem hiesigen Wahlvereine hatten die Parteigenossen indes für notwendig, weil es, wenn nicht das einzige, so doch jedenfalls das beste Mittel ist, das hiesige mit vielen Punkten des Eisenacher Programms sympathisirende Kleinbürgertum zunächst für die Demokratie und sodann für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Der demokratische Wahlverein ist die Brücke. — Eine Partei der bürgerlichen Demokratie existirt hier nicht, es handelt sich lediglich um die Agitation im Kleinbürgertum. — Die lokalen Verhältnisse Braunschweigs machen das Verfahren, wie es eingeschlagen, notwendig, langjährige Erfahrungen sind es, die für die Tüchtigkeit derselben sprechen. In Bezug auf die Art und Weise der Agitation aber verlangen die hiesigen Parteigenossen Vertrauen von ihren auswärtigen Freunden. Dieselben mögen unbeforgt sein; wir haben keinen Kompromiß mit anderen Parteien geschlossen und schließen keine Kompromisse, geben auch nicht ein Theilchen unserer Prinzipien auf. Wir werden unsere Handlungsweise jederzeit vor dem Forum des Partei-Kongresses rechtfertigen können.“

Hannover. 14. März. (Zum Buchbinderkongress zu Nürnberg, Ostrern 1873.) In der Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins der Buchbinder v. vom 11. März d. J. wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „1) Der Lokalverein der Buchbindergebilden zu Hannover erkennt die Gründung eines Allgemeinen Buchbinderverbandes als vollkommen zeitgemäß an und unterstützt den Antrag der Kollegen anderer Orte, auf dem Nürnberg-Kongress zu Ostrern d. J. mit der Gründung eines allgemeinen Buchbinderverbandes vorzugehen. 2) Der zu Ostrern d. J. zu Nürnberg stattfindende Kongress der Buchbinder und verwandten Gewerke wird von den Kollegen Hannovers durch einen Delegierten besandt werden. 3) Der Lokalverein der Buchbinder zu Hannover macht es sich zur Aufgabe, namentlich die Kollegen aller Ortschaften der Provinz Hannover für den Verband zu gewinnen.“

Das Agitations-Comité.

Betreffs unserer Arbeitseinstellung bringen wir den Kollegen allerorts die erfreuliche Nachricht, daß wir nach 6wöchentlichem unermüdbaren Kampfe einen vollständigen Sieg errungen haben, — Dank dem festen Zusammenhalten unserer hiesigen Kollegen und der uns von außen reichlich zugegangenen Unterstützung. Abrechnung und definitiver Abschluß Dienstag 18. März. Definitive Abrechnung, Quittung und Bericht nächste Woche. S. S.

Hannover. 16. März. Allen Freunden und Parteigenossen zur Nachricht, daß wir hier eine Genossenschafts-Tischlerei gegründet und bereits unsere Thätigkeit am 1. Februar begonnen haben. Die Genossenschaft zählt einige 30 Mitglieder und besitzt augenblicklich ein eigenes Anlage-Capital von 750 Thlr., welches sich durch monatliche Ratenzahlungen noch ergänzt. Unsere Anteilsscheine sind gleich denen der Leipziger Genossenschafts-Buchdruckeri auf 10 Thlr. festgestellt, geringere Beiträge werden durch Interimsscheine so lange belegt, bis der Anteilsschein voll eingezahlt ist. Parteigenossen! Sollten einzelne Vereine oder Mitglieder geneigt sein, sich bei der Genossenschaft zu beteiligen, so beliebe man sich an unseren Vorsitzenden B. Fundstein, Blumenstraße Nr. 8, zu wenden.

Derselbe wird das Statut übersenden, sowie jede Auskunft bereitwillig erteilen. Um das Geschäft zu vergrößern und es möglich zu machen, daß immer mehr Arbeiter den vollen Arbeitsertrag erhalten können, wäre es wünschenswerth, daß die Parteigenossen sich unserem Unternehmen gegenüber nicht gleichgültig zeigen möchten.

Die Tischler-Genossenschaft zu Hannover.
Eingetragene Genossenschaft.

Sildesheim. 12. März. Am 2. d. M. hatten wir hier eine Volksversammlung, in der Parteigenosse Reichelt aus Hannover und 3 lins Scheil aus Breslau erschienen waren. Die Tagesordnung lautete: Das Programm der socialdemokratischen Arbeiterpartei und die indirecten Steuern. Nachdem das Bureau gewählt war, ertheilte der Vorsitzende Schönberg Herrn Reichelt das Wort, welcher zuerst die Zeitungscorrespondenzen und die Presse gehörig mitnahm und sie aufforderte, wahrheitsgetreue Berichte zu veröffentlichen und die Verleumdungen bei Seite zu lassen. Redner erläuterte alsdann Punkt für Punkt unseres Programms zur Zufriedenheit aller Zuhörer; als er auf den Militärstaat zu sprechen kam und einen Vergleich aufstellte, was gegenüber dem Militärbudget für die Schulen verausgabt würde, hallte ihm ein donnerndes Bravo entgegen. Nach 1 1/2 stündiger Dauer schloß Redner seinen Vortrag mit der Aufforderung, sich der socialdemokratischen Arbeiterpartei anzuschließen.

Hierauf meldete sich Herr Ahrens aus Hamburg (Hafelmann-Hafenlever) zum Wort, gab dem Referenten Reichelt seinen Beifall und ermahnte schließlich, daß sich die Arbeiter vereinigen sollten, forderte sie in herzlichen Worten auf, sich in unsere Listen einzzeichnen zu lassen.

Sodann kam unser Freund Scheil zum Wort. Redner erweiterte die Entstehung der indirecten Steuern, welche er für den größten Diebstahl an dem armen Mann erklärte. Schon in frühester Zeit hatten Adel und Pfaffen die Steuern auf die Schultern des Volkes gewälzt. — Jeder war es Scheil nicht vergönnt, sein Referat zur Ausführung zu bringen, weil ein tauglustiges Publikum schon mit Unruhe den Schluß der Versammlung erwartete. Nach der Volksversammlung hatten wir Parteiverammlung, die uns in heiterer und froher Stimmung bis 11 Uhr vereinte. Möge unser Parteigenosse Scheil recht bald wieder zu uns kommen und uns mit seinem Vortrage erfreuen.

Erwähnt sei hier, daß die meisten Fabrikarbeiter leider vor Furcht sich unserer Bewegung nicht anschließen, denn gleich nach der Volksversammlung vom 1. Sept. v. J. wurde der Buchhalter der Gebrüder Pffropfen'schen Fabrik gemahregelt und seiner Stelle entlassen, weil er Mitglied unserer Partei war.

Auch jetzt sind die Mitglieder unserer Partei in der Fabrik der Gebrüder Sündmacher & Co. wieder gemahregelt und aus der Arbeit entlassen. Der Sachverhalt ist folgender: Es wurde in genannter Fabrik ein Circular in Umlauf gesetzt wegen Verletzung der Arbeitszeit; da der Lohn von 3 Thlr. 7/8 Sgr. nach den jetzigen Verhältnissen nicht mehr hinreichend ist, so wurden unsere Parteimitglieder beauftragt, die Sache in die Hand zu nehmen. Sämmtliche Arbeiter verpflichteten sich, im Falle der Mahregelung Alle für Einen und Einer für Alle einzustehen. Aber was erfolgte? In trübender Demuth baten sie ihren Prinzipal um Vergebung und ließen die Unterschrift ihres Namens streichen.

Der Prinzipal hat sich seiner Classe würdig betragen, indem er gleich von vornherein zu dem Comité sagte: „Mit Ihnen habe ich nichts zu sprechen, Sie gehören zu den Sozialisten und sind meiner Arbeit entlassen.“ Allen Webern und Maschinenbauern seien obige beiden Fabriken hiermit empfohlen. —

Am 23. d. M. feiern wir hier ein Arbeiterfest mit Gesang, declamatorischen Vorträgen, Concert und Ball, wozu uns unsere hannoverschen Parteigenossen ihre Wirkung bereitwillig zugesagt haben und wir alle Freunde, Partei- und Gesinnungsgenossen herzlich einladen.

Eßlingen. 18. März. Vergangenen Sonntag Nachmittag fand hier eine äußerst zahlreiche besuchte Volksversammlung statt, in der die verübte Sprengung des deutschen Buchdruckergehilfenverbandes durch den Prinzipalverein zur Besprechung kam. Nach Eröffnung der Versammlung und Wahl des Bureaus referirten Didolf und Langmayer aus Stuttgart über den Gegenstand der Tagesordnung, denen verschiedene hiesige und Stuttgarter Redner folgten. Nach längerer äußerst eingehender Debatte gelangte folgende Resolution zur Abstimmung, die mit allen gegen 1 Stimme angenommen wurde: „Die heute den 16. März versammelten Arbeiter Eßlingens erklären ihre Sympathie mit den Bestrebungen des deutschen Buchdruckerverbandes und versprechen, auch mit der That für denselben einzustehen.“ — Der Zusatzantrag: „Vorstehende Resolution solle im „Volkstaat“ und im „Correspondent“ veröffentlicht werden“, wurde ebenfalls angenommen.

Essen. 10. März. Es ist im Allgemeinen wohl eine Seltenheit, wenn mal ein höherer, abgehender Beamter von seinem untergebenen Arbeitspersonal nur mit Schmerzen vermißt wird. In einem solchen Falle wird der Scheidende tüchtig gelobt und herausgesprochen und was sonst noch alles geschieht; war derselbe inessen, was am häufigsten geschieht, nicht gut gelitten, dann macht man seinem halben gewiß kein Aufhebens, sondern man ist froh, einen launenhaften oder gar einen noch schlimmeren Kauz bei guter Gelegenheit losgeworden zu sein. Nicht so diesmal in Essen, wo der bisherige Obergeringieur und Direktor des städtischen Gas- und Wasserwerks Herr Hagener durch Wahl nach Köln berufen ist. Es muß unabweisbar sein, daß derselbe während seiner Thätigkeit in Streitigkeiten, sowohl mit den untergebenen Beamten, als auch mit dem Arbeitspersonal lag. Zur Beleuchtung dieser Annahme führen wir die Thatfache an, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit (innerhalb Jahresfrist) ungefähr 10 Beamte und nicht weniger als 30 bis 40 Arbeiter in Folge von Streitigkeiten die Entlassung nahmen, und zwar alle recht brauchbare und tüchtige Kräfte. Einem nach ihm folgenden Unterbeamten stellte z. B. Hagener Wade vor's Haus, um zu erfahren, welcher Arbeiter oder Meister den Betreffenden zu besuchen pflege. Der Weigerung von Zeugnissen von seiner Hand nicht zu gedenken. Ob die große Launenhaftigkeit des Herrn Hagener durch eine, wenn wir nicht irren, von ihm selbst konstruirte, aber wie man hört mißlungenen Gasrohrleitung hier in Essen entstanden ist oder ob andere Umstände diesen, für das Personal höchst unangenehmen physischen Zustand in dem Hrn. Direktor erzeugt haben, das können wir nicht verbürgen. Jedenfalls aber wirft seine von ihm beharrlich verfolgte Absicht, die älteren Arbeiter zu beseitigen, ein bedeutungsvolles Streiflicht auf bis jetzt noch unerwähnte Verhältnisse. Merkwürdig vor allen Dingen erscheint uns gerade der Abgang von Arbeitern, welche, natürlich unter städtischer Besoldung, allerhand Haus- und Küchengeräth für den Bedarf des Herrn Direktors angefertigt haben.

Wir waren zwar immer der Ansicht, daß der Posten eines städtischen Direktors vom Gas- und Wasserwerk mit einer Paarbesoldung, sowie freier Wohnung und Einbeziehung honorirt sei; indessen ist es aber auch möglich, daß dem Herrn Direktor verträglich das Recht zusteht, städtische Arbeiter und städtisches Material zu Privat-zwecken zu verwenden. Denn sonst würde gewiß der Herr Direktor Hagener nicht die Dreistigkeit besitzen, eiserne Wiegen, Kaffeebrenner, Waschmaschine, Puddingsofen u. dergl. auf oben angeordnete Weise anzufertigen zu lassen. Daß der Herr Direktor, wenn erforderlich, auch wohl einmal 4 Mann aus dem städtischen Arbeitspersonal als Gärtner anstellt, scheint uns fast gerechtfertigt; denn wozu gibt die Stadt denselben überhaupt einen Garten? An und für sich hat letztere Angelegenheit kaum eine größere Bedeutung als die, daß ein Beamter in seiner ihm anvertrauten Stelle sich nicht als eine Art Halbgoth benehmen darf, und daß ein solcher bedenken muß, wir seien alle sterbliche und fehlerhafte Menschen. Wir beruhigen uns für jetzt mit den Gedanken, daß die für dieses Jahr zu Recht bestehenden 175 Prozent Kommunalsteuern noch nicht mit der Privatwirtschaft des Herrn Direktor Hagener in Verbindung stehen, und gratulieren hiermit unsern Kölner Parteigenossen, indem wir auf die Ankunft des obigen Herrn Direktors im städtischen Dienst aufmerksam machen.

Auton Roth, besoldetgewesener Meister des städtischen Gas- und Wasserwerks, Martinsstraße 64.

Frankfurt a. M. (Ein Seitenstückchen deutscher Civilisation.) Es verdient wohl in die Oeffentlichkeit zu gelangen, was ein Soldat des „herlichen Kriegsheeres“, jetzt Polizeibediensteter in Sachsenhausen, welcher die Prügel für das beste Bekehrungsmittel hält und sich zu diesem Zwecke einen Farnschwanz machen läßt, rühmend von sich auszusagen. Ich greife folgendes Stückchen aus einigen Erlebnissen, welche der betr. Held erzählte, heraus und lasse denselben sprechen:

„In einer Stadt Frankreichs (den Namen derselben habe ich überhört) fahndeten französische Polizeiagenten auf ein Individuum, welches eine Kage gestohlen und dieselbe verpfeift hatte. Der Thäter war ermittelt, doch scheuten sich die Agenten, denselben im Wirthshofale bei seiner Gesellschaft zu verhaften! Ich, so erzählte der Held weiter, erbot mich, den Verbrecher zu verhaften, drang in das Wirthshofale und redete den Dieb an: Heißen Sie Buchholz? Ja! war die Antwort. In denselben Momente schlug ich ihm demagen auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Dann forderte ich ihn auf, mir zu folgen. Im Hausgange packte ich ihn im Genide, wie man eine Kage packt, warf ihn zu Boden, prügelte ihn dach durch, ohrfeigte ihn links und rechts, schlug ihm die Kette, mit welcher ich ihn dann schloß, mehrmals ins Gesicht und führte ihn zum Commissär. Dabei lamentirte der Kerl wie ein fanatisches Weibchen und flehte um Gnade, nachdem er den Diebstahl eingestanden hatte.“ — Dies Alles wegen einer Kage, welche der Kerl gefangen, um seinen Hunger zu stillen. Kann man es den Franzosen Angesichts solcher Thatfachen noch verargen, wenn sie die Deutschen Barbaren nannten?

Bensheim. 11. März. Wieder einmal hatten wir in Bensheim eine Volksversammlung abgehalten, welche zahlreich besucht war, nämlich am 9. März. Feuchtmann war Vorsitzender. Er gab zunächst den Zweck der Versammlung bekannt und ertheilte dann zur Tagesordnung: „Die Ziele der Arbeiterbewegung“ das Wort dem Referenten Hrn. Löwenberg aus Wien. Als dieser das Programm der Partei erklären wollte, rief ihm der überwachende Polizist zu: Wähigen Sie sich, sonst wird die Versammlung aufgelöst. Redner fährt fort: „Ja, so ist es, meine Herren, die Wahrheit wollen die Leute nicht hören. Steuern zahlen, Soldat werden — Wacht halten!“ Auf einmal aber kam der Bürgermeister von Bensheim und sagte: „die Versammlung ist aufgelöst.“ Löwenberg fragte: warum? und erhielt zur Antwort: „Weil Sie die Polizei verspottet haben.“

Mit socialdemokratischem Gruß
Tobias Müller.

Körsheim. 16. März. Die sog. „Kallbauern“, d. h. diejenigen Fuhrleute, welche den Kall in die benachbarten Städte befördern, haben das Fahren eingestellt. Seither wurden für eine doppelpännige sieben Guldin bezahlt. Sie verlangen jetzt 5, resp. 9 fl. Die Kallbrenner sind nicht gesonnen, diesen Forderungen nachzukommen, sondern beabsichtigen in Zukunft den Transport des Kalles per Eisenbahn zu bewerkstelligen. Auch die in den Kallbrennerien beschäftigten Arbeiter haben Strike gemacht. Sie beanspruchen täglich 1 fl. 30 kr. Lohn und verlangen nebenbei sämmtlichen Kalltransport. Auf auf diese Forderung wollen die Arbeitgeber nicht eingehen. (Rheinischer Courier.)

Basel. 18. März. Wie bereits in der „Tagwacht“ zu lesen, haben hier in Basel die Zimmerleute einen Verein gegründet. Der Verein ist konstituirte und hat den „Volkstaat“ und die „Tagwacht“ als Vereinsorgane erklärt. Der Verein erfreut sich einer regen Theilnahme und eines steten Zuwachses von seinen unsrer Fachgenossen. Aber er hat einen schweren Stand. In der letzten Sitzung wurde die Lohnfrage besprochen; ebenso einige Anträge, betreffend die Krankenkasse, welche wir Sonntag, 16. März, vor das Handwerk brachten. (Handwerk ist nämlich die Krankenkasse, wie man sie nach altem junfsöpfigen Stile nennt.) Dies war kaum geschehen, als unser Voltmeister den Saal verließ, mit den Worten: „Wenn das so fortgeht, kann der Herr (N. N.) Verwalter sein!“ ohne ein Resultat abzuwarten. Zu bemerken ist nur, daß der jeweilige Voltmeister immer ein Arbeitgeber sein muß. Es ist das leider noch ein altes Ueberbleibsel aus der Zeit des Junfszwangs, in Basel noch wie an vielen Orten in Deutschland maßgebend, mit welchem es endlich Zeit wäre, gänzlich aufzuräumen. Wir werden in Basel unser Möglichstes thun, es zu beseitigen. Aber trotz dieses ungenügenden Benehmens wurde die Sitzung dennoch weiter geführt und unsere Anträge behandelt. Es wurde vorläufig nur die Lohnfrage besprochen, wobei folgendes beschlossen wurde: „Es sollen die Tageslöhne von 3 Frls. 30—50 Cts. auf 4 Frls. erhöht und zu diesem Zwecke eine Kommission gewählt werden, welche eine schriftliche Petition an sämmtliche Meisterschaften zu erlassen hat. Diese Eingabe soll im Laufe nächster Woche erfolgen. Daher erlauben wir uns, vorläufig sämmtliche Kollegen aufmerksam zu machen und womöglich bis zum Austrag der Sache Basel zu meiden.“

An die Arbeiterpartei in Oesterreich*).
Genossen!

Die Anklage des Herrn Andreas Schen in Nr. 22 des „Volkstaat“, sowie das in demselben Sinne gehaltene, von seinen Freunden in Linz versandte Schriftstück zwingen mich zu folgender Erwiderung. Es ist vollständig unwahr, daß Schen „seit geraumer Zeit bestrebt war, eine gewisse deutschnational-liberale Richtung in der Tendenz unseres Parteiorgans zu unterdrücken oder wenigstens“

*) Für diesen als bezahlte Annonce eingesendeten Artikel hat die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

abzuschwächen". Es konnte dies schon aus dem Grunde nie geschehen, weil das Blatt weder Mitarbeiter noch Redakteure hatte, welche diese Richtung verfolgt hätten. Zwar berief sich Scheu in der öffentlichen Ausschuss-Sitzung des Vereins „Volkstimme“ darauf, daß auf seine Intervention hin einmal im „Volkswille“ eine Stelle gestrichen worden sei, die eine deutsch-nationale Tendenz verrathen habe, allein diese Sache verhielt sich in der That ganz anders, als wie Scheu sie darzustellen suchte. Im März v. J. sollte nämlich in der Tagesgeschichte unseres Blattes ein Auszug aus dem Berichte der Berliner „Demokratischen Zeitung“ über die Demonstration am Grabe der Märzgefallenen aufgenommen werden. Jener Bericht enthielt auch eine am Grabe gehaltene Ansprache, in welcher die internationale Tendenz der Arbeiter-Bewegung hervorgehoben, zugleich aber auch betont war, daß zunächst eine nationale Organisation angestrebt werden müsse. Scheu bemerkte bei Durchlesung dieser Stelle, dieselbe könnte bei den weniger unterrichteten Arbeitern Zweifel an unsern internationalen Gesinnungen hervorrufen, und es wäre besser, wenn sie wegliebe. Die Sache war zu unbedeutend, als daß darüber hätte eine weitere Auseinandersetzung erfolgen können, und es wurde daher der anfängliche Satz aus dem Berichte der Berliner Zeitung gestrichen. Sollte Herr Scheu mir nachweisen können, daß er noch einmal in irgend einem andern Falle als Cenfor habe auftreten müssen gegen mich, so möge er es thun. Der einfache Hinweis auf meine Verbindung mit Dr. Labendorf, aus der Scheu ebenfalls Capital zu schlagen gesucht, kann wohl in keinem Falle genügen, mich deutsch-national-liberalen Tendenzen zu überführen. Scheu hat auch früher öffentlich, in meiner Anwesenheit, weder im Redaktions-Komitee noch in den Vereinen „Freiheit“ und „Volkstimme“ Beschwerden gegen mich vorgebracht. Nur hinter meinem Rücken, um, wie er sich selbst im Verein „Volkswille“ ausdrückte, „den Parteigenossen auf den Zahn zu fühlen, ob es Zeit sei, mich zu beseitigen“, hat Scheu die bekannten, auch von Vater Florencourt, Pfeiffer, Mühlwasser, Reinthal und Consorten cultivirten Verleumdungen gegen mich ausgeübt.

So hat er Gehörte gegenüber mich nicht nur wegen meiner Verbindung mit Dr. Labendorf, sondern auch wegen meiner bekannten Beziehungen zu Simon Deutsch und Alexander Scharf verdächtigt, obwohl er selbst mit den beiden letzten Personen in Verbindung gestanden. Daudisch gegenüber hat Scheu geäußert, daß die noch nicht erfolgte Ausweisung meiner Person auf Beziehungen zur Polizei schließen lasse, und bei mehreren andern Personen hat Scheu, der Praktikus der Bakunin'schen Lehren, meinen Charakter auch noch in anderer Weise herunterwürdigend gesucht. Daß Scheu und Genossen lange Zeit auf meine Ausweisung speciell haben und mich dazu drängen wollten, in Volkerversammlungen agitatorisch aufzutreten, was durch einen Beschluß des Vereines „Freiheit“ verhindert wurde, ist vielen Parteigenossen in Wien bekannt. Ich habe mich über dieses Thema übrigens auch schon in meinem in Nr. 24 des „Volkswille“ vom Jahre 1872 erschienenen Aufsatz: „Gegen das Pumpenthum“ ausgesprochen. Der Ausstellungsverein, auf den ich vielleicht gelegentlich zurückkommen werde, war damals das Operationsfeld des Herrn Scheu.

Daß ich diesem ehemaligen Genossen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten habe, daß ich mir vielmehr den Vorwurf zugezogen habe, gewissen Neigungen dieses Herrn nicht energisch genug entgegengetreten zu sein, ist eine bekannte Thatsache. Als Scheu im Sommer 1871 auf Kosten der Redaktion, jedoch ohne Wissen des Redaktions-Komitees, trotz meiner und Keiter's Gegenvorstellungen noch Fest ging, wo eine Versammlung stattfinden sollte, die aber telegraphisch abgefragt wurde, sprach sich ein Mitglied des Vereines „Freiheit“ in öffentlicher Sitzung tadelnd über Scheu aus. Ich selbst damals für Scheu ein und die tadelnden Worte wurden zu Gehör genommen. Scheu erzählt dagegen, „zur Zeit seines letzten Auftritts habe er von Freunden (wer sind sie?) vernommen, daß um jeden Preis gegen ihn intrigirt werde und man daran gehen wolle, ihn gänzlich von der Redaktion zu beseitigen“ u. c. Es ist dies vollständig aus der Luft gegriffen und ich sehe mich deshalb veranlaßt, einen jener Gründe der im Gefängnisse eingekerkerten Bestimmung des Herrn Scheu bekannt zu geben. Der „uneigennütige“, „aufopferungsvolle“ Nachfolger Reinthal's, der mir ein Verbrechen daraus macht, daß ich für meine im Interesse der Partei und zum Zwecke der Propaganda in weiteren Kreisen geschriebenen Artikel in der „Neuen Freien Presse“ Honorar empfangen habe, erhielt vor seiner letzten Inhaftirung neben seinem Gehalt als Redakteur für seine Leistungen im Ausstellungsvereine haar über 100 Fl.; er erhielt ferner vom Unterstützungs-Komitee zu derselben Zeit 30 Fl. Im Gefängnisse bezog er seinen Gehalt fort. Bei seinem Eintritte stellte er jedoch das Ersuchen an den Ausstellungsverein und das Unterstützungs-Komitee, man möge ihm noch seinen vierteljährigen Wochensatz zahlen. Es wurde dies verweigert, jedoch die geforderte Summe als Darlehen von der Redaktion gegeben und Scheu hievon verständigt. Daß seine Forderungen Anstand erregt hatten, verlegte jedenfalls Scheu und deshalb erklärte er bald darauf, er werde um seine Verhältnisse zu ordnen, von der Redaktion zurücktreten. Die Weltausstellungs-Arbeiten böten Aussicht auf großen Verdienst und er werde irgend eine Arbeit übernehmen. Das erklärte auch Scheu dem Redaktions-Komitee, als er seiner Haft entlassen wurde, mit dem Bemerkten, er werde wieder in die Redaktion eintreten, sobald er nicht das Gewünschte erreiche. Wenige Tage darauf trat Scheu in ein Geschäft ein und schloß Contract ab bis zur Beendigung der Weltausstellungs-Arbeiten (1. April 1873). Allerdings blieb Scheu nicht bei seiner oben angegebenen Erklärung. Wenige Wochen darauf sagte er öffentlich in der „Volkstimme“, die Redaction gegen die Administration des Blattes seien der wahre Grund seines Rücktritts. — Erst in der letzten Zeit hat Scheu wieder einen anderen Grund gefunden, der seinen Rücktritt bestimmt haben soll. Vielleicht sagt er demnächst, er habe nicht für jeden Vortrag, den er gehalten, das bestimmte Honorar erhalten, oder die Geschenke, die ihm gemacht worden sind, wären Anlaß von Rebereien gewesen und dies habe ihn benogen, von der Redaktion zurückzutreten. Doch gehen wir weiter. Mit der ihm eigenthümlichen Dreistigkeit stellt dann Scheu im „Volkswille“ folgende lägerische Behauptungen auf: „Nachdem ich am 29. September 1872 das Gefängnis verlassen hatte und in der Sitzung des Redaktions-Komitees vom 3. October — zum Schein — aufgefordert wurde, die Redaktion des „Volkswille“ neuerdings zu übernehmen, erklärte ich auf das Bestimmteste meinen definitiven Rücktritt von der Redaktion. Im Redaktions-Komitee blieb ich jedoch noch, in der Meinung, in demselben doch noch im Sinne unserer Prinzipien wirken zu können. Aus dem Artikel: „Die Arbeiterpartei in Oesterreich und die Verhältnisse des Partei-Organ“ in Nr. 69 des „Volkswille“ 1872, in welchem Oberwinder die Thatsache, daß mein Bruder Heinrich während unserer Haft (1870—71) das Partei-Organ auf feste Füße stellte, in das gerade Gegenstück fällste und weiter das Redaktions-Komitee als Directorium der sozial-demokratischen Partei in Oesterreich fälschlich hinstellte und ebenso zu denunziren suchte,

wie er seinerzeit — ebenfalls während meiner Haft — den politischen Verein „Freiheit“ aus Meffer lieferte, er sah ich, daß Oberwinder, welcher von diesem Artikel dem Redaktions-Komitee auch nicht eine Silbe zur Genehmigung vorgelegt hatte, dasselbe als seine Marionette betrachtete, und trat darum auch aus diesem Komitee, wie aus dem Ausschusse des politischen Vereines „Volkstimme“ zurück.“

Ich füge hinzu, daß bei den Debatten im Ausschusse des Vereines „Volkstimme“ auch gesagt wurde, der Abonnentenstand des „Volkswille“ sei am bedeutendsten während der Führung der Redaktion durch Heinrich Scheu, der unter sehr schwierigen Verhältnissen, zur Zeit des Hochverrathesprozesses, die Redaktion übernommen und fortführte; er hatte in Folge dieser Verhältnisse mehrmals die Absicht geäußert, zurückzutreten. Durch die Entziehung der Verschleißlizenz wurde die finanzielle Lage des Blattes noch trauriger. Dem Untersuchungs-Komitee ging es damals nicht besser, denn das Deficit wurde immer größer. Da kam die Amnestie. Kaum war ich in Wien, als uns der Leiter der Genossenschafts-Buchdruckerei erklärte, daß unter allen Umständen eine größere Summe gedeckt werden müsse. Durch meine Vermittlung wurden nun 1200 Fl. beschafft und erst dadurch das Unternehmen wieder auf feste Füße gestellt. — Einer der Geldgeber, Herr Alexander Scharf, erklärte mir damals: „Bald nach Ihrer Inhaftirung habe ich den Vertretern der Redaktion einige hundert Gulden gegeben, denn ich würde auch später noch mehr geben haben, wenn nicht von den Persönlichkeiten, die Namens der Redaktion zu mir gekommen sind, einige Sie, den inhaftirten Genossen, auf eine wahrhaft biblische Weise heruntergewürdigt hätten.“ Ja, es ist Thatsache und Biele der älteren Parteigenossen wissen es, daß schon während des Hochverrathesprozesses der Plan zu meiner Beseitigung gesponnen wurde, und er wäre bei meiner Entlassung aus der Haft auch durchgeführt worden, wenn man mich damals bei dem traurigen Stande des Blattes nicht gebraucht hätte.

Daß ich in einem Artikel das Redaktions-Komitee als Directorium der sozialdemokratischen Partei denuncirt hätte, ist doch auch eine gewagte Behauptung. — Herr Andreas Scheu, der allerdings alle Ursache hat, seine Handlungsweise zu bemängeln, wirft Anderen fortwährend Fälschungen und Denunciationen vor, obwohl nur er sie sich hat zu Schulden kommen lassen. Ich habe in jenem Artikel über die Verhältnisse des Partei-Organes im Auftrage des Redaktions-Komitees nur ausgesprochen, daß man von allen Schritten, welche die Partei in Wien und in den Provinzen unternahme, die Redaktion des Parteiorganes verständigen möge, daß diese die Schritte in Berathung ziehen solle u. s. f. Wir haben dies gerade deshalb ausgesprochen, damit das Partei-Organ, von dem Oberwinder weiß, daß es bei dem Mangel jeder factischen Partei-Organisation (die Gewer- und Bildungsvereine dürfen sich nicht mit Politik befassen) das einzige Object ist, welches als Ausgangspunkt aller Parteibestrebungen in Betracht gezogen werden kann, nicht verantwortlich gemacht wird für Schritte, von denen es nicht gewußt hat. — Was den Verein „Freiheit“ betrifft, so ist derselbe anlässlich der zum Feste im Sophiensale vom Auslande hierher gelangten Begrüßungs-Telegramme aufgelöst worden. Durch die Auflösung hat die Partei nicht gelitten. Auch konnten keine strafgerichtlichen Verfolgungen eintreten. Jedemfalls war aber das Fest nicht von mir allein arrangirt worden, sondern vom Vereine „Freiheit“ nach vorheriger Berathung. Das Fest fand zu einer Zeit statt, wo seit Monaten keine Volkerversammlung stattgefunden, zu einer solchen auch kein Saal angebrochen werden konnte. Man wollte aber, weil gerade damals die Gerüchte von einer Parteispaltung in allen Blättern besprochen wurden — die „Brüderlichen“ sorgten fortwährend für Scandale — durch ein ernstes Fest die Einigkeit der Arbeiter kundgeben.

Den Abonnentenstand des „Volkswille“ anlangend, so habe ich in der „Volkstimme“ durch Belege der Administration, beziehungsweise der Druckerei nachgewiesen, daß das Blatt die meisten Abonnenten erst zu einer Zeit hatte, wo weder Herr Heinrich Scheu noch Herr Andreas Scheu auch nur das Mindeste mit der Redaktion zu thun hatten.

Da ich gerade von den von Scheu und zur Last gelegten Denunciationen spreche, will ich auch die anführen, in der gesagt wird, Scheu und Genossen seien im Ausschussbericht der „Volkstimme“ als die „radicale“ Partei denuncirt worden. Thatsache ist, daß nur eine diesbezügliche Aeusserung von Schäftner mitgetheilt wurde, aber ebenso auch die Entgegnung von mir, daß der revolutionäre Gedanke in der Arbeiterbewegung, die Durchführung der Associationsidee, von Allen acceptirt werde.

Wie heißt es nun weiter im Scheu'schen Pamphlet: „Als ich gelegentlich der Kandidatur Reichaupt's für das Redaktions-Komitee (an meine Stelle) erwogte, an Stelle des Kandidaten einen Arbeiter vorzuschlagen, brach einer der Leibknechte Oberwinder's (Gerbers) die Gelegenheit vom Zaune, um mein principielles Auftreten als „durch persönliche Gefälligkeit gegen Oberwinder begründet“ hinzustellen. Es wurde in Folge dessen eine Commission gewählt, welche die Aufgabe hatte, die Natur der Spannung zwischen mir und Oberwinder zu untersuchen.“

Scheu begehrt hier zunächst die Unwahrheit, einen selbstständig denkenden Mann wie Hugo Gerbers (Obmann des hiesigen Buchdruckervereines und Redakteur des „Vorwärts“), der durch seine Thätigkeit diesen Verein zu einem der kräftigsten und stärksten Vereine emporgehoben hat, der in seiner Genossenschaft in allgemeiner Achtung steht (das gerade Gegenstück ist bei Scheu der Fall, der Gewerverein, dessen Obmann er war, verachtet ihn), den Titel „Leibknecht“ beizugeben. Es ist doch allzulohn, Herrn Gerbers, einen gebildeten Mann, mit Herrn Janschel oder mit den Herren Berner und Kaufmann auf eine Linie zu stellen. — Wichtig ist, daß die von Scheu beliebte Taktik, das Wort Arbeiter im Gegensatz zu Personen zu gebrauchen, welche sich durch geistige Arbeit ihr Brot verdienen, eine Debatte hervorgerufen hat. Gerbers nannte diese Taktik Populäritätschaserie, und mit Recht. Denn allen älteren Parteigenossen ist es bekannt, auf welche Weise Herr Scheu sich einzuschmeicheln versteht, sich als den allein „ehrlichen“ und demokratisch denkenden Menschen hinstellt. Er macht, wie zahlreiche Beispiele beweisen, sogar die Nothheit und Unbildung für sich dienstbar, indem er ihnen schmeichelt.

Ueber die Entstehung der Resolution über die Wahlreform habe ich (siehe Ausschussbericht der „Volkstimme“ im „Volkswille“ vom 9. März) in der Ausschussitzung Auskunft gegeben. Scheu spricht auch bei dieser Gelegenheit wieder von Fälschung, obwohl die weggelassene Stelle für die Resolution absolut von keinem principuellen Belange ist. Der in Betracht kommende Passus ist aber, daß die Durchführung der directen Wahlen ein Fortschritt ist gegenüber den Feudal-Clericalen. Dieser Passus ist in der Versammlung nicht geändert worden. Daß die Einführung der directen Wahlen ein Fortschritt der modernen Staatsidee ist, wird kein Vernünftiger leugnen. Das dehnbare Wort „sittlich“ hätte nur Sinn gehabt, wenn unsere Resolution sich mit ökonomischen Fragen befaßt hätte. Deshalb wurde es Anfangs weggelassen, doch

eruchte ich den Ausschuss um Billigung dieser Weglassung, was durch Scheu verhindert wurde, und ich fügte mich dann sofort. Jeder Denkende kann in dem Verfahren Scheu's nichts Anderes erblicken als die Sorge, mir unter allen Umständen etwas anzuhängen. Das wissen Alle, bei denen Scheu mich seit Jahren verleumdet hat, und deshalb wurde die Untersuchungs-Commission eingesetzt. Der richtige Weg wäre nun der gewesen, der Untersuchungs-Commission allenfallsige Beschwerden vorzulegen. Aber diese poste Scheu nicht in seinen Kram und er veranstaltete lieber eine kleine Verschwörung und versuchte dann den Ausschuss der „Volkstimme“ zu überrumpeln.

„Verkauft an die Bourgeoisie“, das war das Schlagwort, mit dem Scheu die Arbeiter zu dupiren suchte. Und der Veneis! Weil die Resolution sagt: „Wir erblicken in der Einführung directer Wahlen einen Fortschritt.“ Daß die „Vorstadt-Zeitung“ von einer „Volkspartei“ gesprochen und die „Neue Freie Presse“ unser Vorgehen nicht getadelt hat, sind Dinge, die schon bei anderen Gelegenheiten vorgekommen sind. Ich verweise die Leser auf den Artikel in Nr. 9 der „Volkstimme“ vom 8. August 1869, betitelt: „Zur Volkerversammlung.“ Man findet darin Aeusserungen der „Neuen Freien Presse“ und der „Vorstadt-Zeitung“ anlässlich der Wahl-Viebnecht's in Wien. Viebnecht hatte nämlich gesagt: „Hier in Oesterreich, wo die ständische Gesellschaft noch nicht politisch toll ist, wie in anderen Ländern, ist die Stellung der Arbeiter zur Regierung (Bürgerministerium) eine ganz eigenthümliche. Bis zu einem gewissen Punkte haben die Arbeiter Oesterreichs ein gemeinsames Interesse mit der Regierung, nämlich soweit dieselbe das Pfaffen-thum und den Adel bekämpft.“ Damals sagte die „Neue Fr. Presse“: „Die Arbeiter sind in ein richtiges Fahrwasser eingeleukt.“ Dies hatte sie auch gesagt in dem Berichte über den Arbeitertag, welcher der Speer-Versammlung folgte. Die „Vorstadt-Zeitung“ nahm sogar entschieden für uns Partei.

Unsere Stellung zur liberalen Partei ist überhaupt sehr häufig in derselben Weise gekennzeichnet worden, wie in der Resolution. Ich verweise dieserhalb nur noch auf den Programmartikel der „Volkstimme“ (Nr. 1 vom 11. April 1869). Damals war ich noch kein „Verräther“, damals war Scheu noch zu „grün“ und die Janschel, Berner u. Cons. noch zu dünn gesäet. Durch die Resolution haben wir erst Stellung zur Wahlreform genommen, indem wir aussprachen, was ist. Nur die Böswilligkeit, unterstügt von der Dummheit, konnte dies zu einem Verbrechen stampeln, wie sie es mir verargt hat, daß ich für das tägliche Blatt auch in anderen Kreisen gewirkt habe. — Endlich sagt Scheu noch, daß Schäftner meine Absehung beantragt, daß wir durch zugetriebene neue Mitglieder der „Volkstimme“ die Majorität erlangt hätten und daß die „Intelligenten“ für ihn gewesen. Die Linzer Erklärung stützt sich auf diese Augen.

Zunächst hat Schäftner auch beantragt, daß Heinrich Scheu nach Wien berufen werde, obwohl gesagt wurde, dieser könne nicht kommen. Um ein „Schuldig“ gegen mich zu erzwingen, hatte sich Scheu nämlich für mitschuldig erklärt und „seine Ehre zu Füßen der Partei niedergelegt.“ Der Edle! Durfte er doch erwarten, daß die Entdeckung des „Verraths“ bald mit der Verzeigung für seine Fehler beehrt werde. — Also nun zu den Intelligenzen. Wer sind sie? Die Herren: Janschel, Orda, Odenal, Feldbauer, Bardorf, Malatt, Helmsky, Böhm, Berner und Kaufmann (Weide erst seit einigen Monaten in Wien und als Parteimänner nicht bekannt), Hand, Schick, Göhre (niemals vorher in den Sitzungen der „Volkstimme“ erschienen), Rutil (seit Monaten von der Partei ferne gehalten), Stettner, Schwarzinger (Legterer stets nicht sichtbar, wenn es Krach gab, so bei Belegung der Directorstelle der Buchdruckerei), Killian, Steiner, Husar (Hutmacher), Körbler, Kirchner, Daudisch (wer kennt ihn nicht?), Spazierer, Schmidt (Spengler), Prus und noch einige Andere. Wer hat sich nun für die von Gerbers empfohlene Resolution erklärt? Fast ausnahmslos solche Genossen, die immer und schon seit Jahren in der Partei thätig waren. Ich führe ihre Namen mit dem Bemerkten an, daß sie nur für ihre Personen allein die Erklärung abgegeben haben. So Dorisch (Obmann des Arbeiter-Bildungsvereines), Newwirth (Obmann des Manufacturarbeiter-Vereines), Baierlein, Neumann, Jirez, Karl Beder, Rosenbaum (vom Ausschusse der Metallarbeiter), Hugo Schmidt (von Reichenberg, der nur auf dringendes Ersuchen der Partei eine Stellung in der Administration angenommen hat), Keiter, Pabst (Legterer hat sich nie um die Directorstelle in der Druckerei beworben und hat ebenfalls nur über dringendes Eruchen diese Stelle angenommen), Gebrü (Obmann der Sattler u. c.), Messany (Instrumentenmacher), Peer (Vorstand der Vilhauer), Andreßky, Schwab, Karra, Hruza und Hruza (Ausschussmitglied der Schuhmacher-Genossenschaft), Doctor (Hafner), Künzel (Bildhauer), Gabriel (Tafelner), Richter (Eiseler), Ausschussmitglied des Ausstellungsvereines), Metall, Dent, Niederberger, Holzinger, Birkmann und Gieber (die vier Letzten von dem Gewerte, zu dem Scheu zählt), Breiter (Obmann der Goldarbeiter), Brunner und Crispin (Schlosser), Herzog (Drehler), Ponta und Schmidt (Ausschussmitglieder des Vereines der Buchbinder u. c.), Baader (Lebendarbeiter), Wegner (Graveur) u. s. f. Wir haben hier schon eine Majorität von Personen, welche nicht zu den Intelligenzen des Herrn Scheu gehören, aber doch alte Parteimänner sind. Ich habe ihre Stellung in den Vereinen, die mit dem politischen Vereine „Volkstimme“ durchaus nichts gemein hat, angeführt, um ihre Thätigkeit zu bezeichnen. — Ich begnüge mich für jetzt mit dieser Darlegung, indem ich mir vorbehalte, darauf zurückzukommen.

Ich erwähne nur noch, daß ich bereits im Ausschusse des Vereines „Volkstimme“ durch Erzählung von Thatsachen, die von Anwesenden bestätigt wurden, nachgewiesen habe, daß Scheu, der Mann der Phrasen, des Pathos und der „tragischen Effecte“, der „reine“ Charakter, sich stets nur von der persönlichen Eitelkeit und vom crassesten Egoismus hat leiten lassen, daß sein ganzes Thun nur darauf berechnet war, sich einen Nimbus und ein Vertrauen zu erringen, die es ihm möglich machen sollten, alle Personen zu beseitigen, die seiner Herrschaft im Wege standen.

Als Veneis dafür, daß Scheu alle möglichen Mittelchen angewendete, um sich stets im Lichte der Uneigennützigkeit zu zeigen, dient seine Erklärung im „Volkswille“, wonach er seit seinem Rücktritt von der Redaction keinerlei Honorar bezogen habe. Kaum war die Erklärung erschienen, so ersuchte er um das Honorar von einigen theilweise im Gefängnisse, theilweise kurz nach seiner Entlassung verfertigten Arbeiten.

Offen hat Scheu ausgesprochen, die Partei müsse noch mehrmals zu Grunde gehen. Nun ist er im Jahre der Weltausstellung, wo die Partei gemeint dastehen sollte, ans Werk gegangen. Wozu die Parteigenossen dafür sorgen, daß das Zerstörungswerk nicht gelinge. Wien, am 17. März 1873.

Heinrich Oberwinder.